Redaktion und Administration Prag I., Celetná 22.
Postsparkassen-Konto Nr. 90129.
Telephon Nr. 4449 und 8048/VI.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Erscheint jeden Freitag
XVII. Jahrgang.
Nr. 42.

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . „ 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.
Inseratenpreis Kč —·70 für die 8×gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. der Administration dieses Blattes.
Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedénsk Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postsparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr"
16. Marcheschwan 5684
26. Oktober 1923

Der böhmische Distriktstag.

Der Distriktstag der böhmischen Zionisten, der am 20. und 21. Oktober stattfand, zerfiel deutlich in zwei Teile: in eine Debatte über die Probleme des 13. Kongresses und in eine Neuordnung der zionistischen Arbeit in Böhmen.

Bekanntlich hatte sich auf dem Kongreß ein Mitglied der tschechoslowakischen Landsmannschaft, Dr. Emil Margulies, von dieser abgesondert und war zur Fraktion der zionistischen Demokratie übergetreten. Es war klar, daß die von der Majorität der tschechoslowakischen Zionisten abweichende Stellung Dr. Margulies auf dem Distriktstag ihren Widerhall finden mußte, und so fühlte man sich rasch in Stimmung und Atmosphäre des 13. Kongresses versetzt und hörte wieder die bekannten Worte von der Erweiterung der Jewish Agency, von der zionistischen Demokratie, von der Notabelnpolitik und der Sinnesänderung unserer Führer. Da einer von diesen, Dr. Schmarja Lewin anwesend war und von Dr. Margulies direkt apostrophiert wurde, gestaltete sich die Auseinandersetzung recht dramatisch.

So spielte sich die Debatte in drei großen Reden ab, die alle drei Meisterstücke ihrer Art waren. Norbert Adler hielt ein ehrlich-sachliches Referat über die Probleme des Palästinaaufbaus und hielt sich von jeder politischen Pikanterie und von jeder Rhetorik mit Erfolg zurück. Dr. Margulies hielt eine wohlaufgebaute, eindrucksvolle Rede im Sinne der demokratischen Opposition, griff heftig die Politik Weizmanns an und wußte manches interessante Detail, das er im Permanenzausschuß erfahren, gegen die Geschäftsführung [illegible] Weizmanns und seines Sekretärs [illegible]werten. Ihm erwiderte Dr. Schmarja [illegible]n in einer umfassenden Rede, in der er [illegible]schaftlich für Weizmann Partei nahm, [illegible]teilungen aus dem Innern des Per[illegible]usses als unrichtig bezeichnete und [illegible]er zionistischen Demokratie sowie [illegible]ungen Dr. Margulies' in manch[illegible]eftiger Weise verurteilte.

[illegible]eden machten starken Eindruck; aber [illegible]n an einem Fehler, der für pathetische [illegible] Reden charakteristisch ist. Der Geg[illegible] sie bekämpften, war gar nicht der [illegible] Gegner, sondern ein — mehr oder [illegible] unbewußt — phantastisch verzeichneter [illegible]r, der ausgerechnet so verzeichnet war, [illegible]r den Spitzen und Schärfen der Angriffe [illegible] Redners die passendsten Blößen gab. Es [illegible] weder Weizmanns wahre Politik, die [illegible] Margulies bekämpfte, noch war es der [illegible]e Dr. Margulies, den Dr. Lewin zurecht[illegible]s. So hinterließen beide Redner zwar einen [illegible]ühlsmäßig starken Eindruck, brachten aber [illegible] die Klärung des Urteils der Zuhörer, die [illegible]rigens, wie die Vertrauenskundgebung für [illegible]eizmann zeigte, beinahe einstimmig die Po[illegible]tik der Majorität billigten. Gegen die Ver[illegible]auenskundgebung stimmten außer Dr. Margulies selbst nur noch zwei Delegierte.

*

Der Obmann des abtretenden D.-K., dem das Absolutorium erteilt und der Dank ausgesprochen wurde, hatte es selbst als eine seiner wertvollsten Taten bezeichnet, daß es ihm gelungen war, die Jugend zur Mitarbeit in der neuen Distriktsperiode heranzuziehen. Das neue Distriktskomitee, dessen Obmann Ing. Otto Engländer ist, stellte sich selbst als ein „Distriktskomitee der Jugend" vor. Übersetzt man dieses Wort aus dem Modejargon in die zionistische Realität, so heißt es: Palästinozentrismus. Das neue D.-K., das aus dem „Blau-Weiß" hervorgegangen ist, stellt bewußt die Chaluziuth in den Mittelpunkt seines Programms, d. i. die Sorge für die Vorbereitung, Ausbildung, Einwanderung und Ansiedlung der Chaluzim, insbesondere wohl unserer tschechoslowakischen Chaluzim. Das ist ein klares und erfreuliches Programm, und noch erfreulicher die Arbeitslust, die aus den Worten des neuen Obmanns sprach. Die Chaluziuth ist jedenfalls das wertvollste Produkt der zionistischen Bewegung; es ist die ganze Tat des Einzelnen, die echte Verwirklichung. Sie ist der süße Kern der zion. Arbeit. Daß dieser Kern nur wachsen und reifen kann, wenn er eine gesunde Schale hat, und daß die Frucht auf einer Pflanze wachsen muß, und diese Erdreich und Pflege bedarf und daß der Gärtner für alles sorgen muß — ist es nötig, das blumige Bild zu verlassen und es dem neuen Gärtner aus der Botanik in die Politik zu übersetzen? Wenn die Jugend sich entschlossen hat, das D.-K., d. h. also die gesamte zionistische Arbeit in Böhmen zu übernehmen, so hat sie damit deutlich genug gezeigt, daß sie die zionistische Arbeit als eine Einheit empfindet, deren Frucht die Chaluziut des Einzelnen, deren geistige Voraussetzung das innere und äußere Wachstum der Idee, und deren materielle Voraussetzung die Festigung und Erweiterung der Organisation ist.

F. W.

Jewish Agency — Arab Agency.

In den letzten Tagen standen wir unter dem starken Eindruck eines Ereignisses, das von mancher Seite als eine Neuregelung der englischen Politik in Palästina bezeichnet wurde. Im Einvernehmen mit der Londoner Zentralregierung bot Sir Herbert Samuel den palästinensischen Arabern an, eine arabische Beratungskörperschaft zu bilden, die ein Gegenstück zu der vom Mandat vorgesehenen jüdischen Vertretung, der soviel besprochenen Jewish Agency, sein sollte. Wenn unter den palästinensischen Juden und in der Zionistischen Organisation an dieses Ereignis so weitreichende Folgerungen geknüpft wurden, so kam dies daher, daß die Regierung durch einen administrativen Akt den Arabern das geben zu wollen schien, was den Juden, angesichts ihrer so schwierigen Situation in der Welt und angesichts der ungeheuren Hindernisse, die sich der Errichtung einer Heimstätte für ein Volk entgegenstellen, von dessen Angehörigen vorerst nur so wenige im Lande dieser Heimstätte wohnen, durch den Völkerbund in einem so feierlichen internationalen Akte, wie [illegible] britische Palästinamandat ihn darstellt, [illegible] wurde.

Wir sind geneigt, die Angelegenheit mit einer gewissen Zurückhaltung und ohne übergroße Nervosität anzusehen. Wir glauben, daß die in Rede stehende Vertretungskörperschaft der palästinensischen Araber, wenn sie zustande käme, viel eher ein Gegenstück zu der im Waad Leumi organisierten Vertretung der palästinensischen Juden geworden wäre, als zu der Jewish Agency, die ja nicht nur die in Palästina wohnenden Juden, sondern die der ganzen Welt, soweit sie Interesse an der Schaffung der palästinensischen Heimstätte haben, vertritt. Diese könnte ein Gegengewicht nur etwa in einer von allen Teilen des arabischen Volkes gebildeten Vertretung finden, die aber schon deswegen nicht in Frage kommt, weil ja Palästina nur eines von mehreren vorherrschend arabischen Ländern ist, und keineswegs das größte, wichtigste und entwicklungsreichste, und nicht einmal bei den ausschweifendsten arabischen Ideologen jemals der Gedanke auftauchen konnte, in Palästina das nationale Heim des arabischen Volkes zu sehen. Wenn die Regierung trotzdem die von ihr vorgeschlagene Beratungsstelle durch ihre Bezeichnung und durch die Art ihrer Ankündigung in Parallele zur Jewish Agency setzte, so sehen wir hierin vielmehr das Bestreben, der arabischen Empfindlichkeit ein Opfer zu bringen.

Diese Auffassung wird bestärkt durch die Äußerungen der englischen Presse, wovon wir im folgenden einen an leitender Stelle erschienenen Artikel der der jetzigen Regierung nahestehenden „Times" veröffentlichten. Dieses Blatt schreibt am 15. Oktober:

„Getreu ihrer Politik, die Regierung zu boykottieren, haben die arabischen Notabeln in Palästina das großzügige Anbot des High Commissioners namens der britischen Regierung einmütig zurückgewiesen. Die britische Politik in Palästina gründet sich auf die Balfour-Deklaration vom November 1917, welche einerseits bestimmte, wir sollten unsere besten Kräfte für die Errichtung eines „nationalen Heimes" in diesem Lande „für das jüdische Volk" einsetzen, und es sollte andererseits nichts geschehen, was die bürgerlichen und religiösen Rechte bestehender nichtjüdischer Gemeinschaften beeinträchtige. Eine Änderung dieser Grundsätze kann nicht in Frage kommen. Sie sind in unserem durch den Völkerbund bestätigten Mandat festgelegt und wir haben eine internationale Verpflichtung übernommen, sie zu beobachten. In Erfüllung dieser Politik haben wir eine jüdische Vertretung (Jewish Agency) errichtet, die gewisse Vorrechte genießt. Sie ist als öffentliche Körperschaft mit dem Vorrechte anerkannt, der Regierung in wirtschaftlichen, sozialen und anderen Interessen der jüdischen Gemeinschaft berührenden Fra[illegible] Hilfe zu geben, und hat das Recht — [illegible] Oberaufsicht der Regierung — [illegible]wicklung des Landes teilzunehmen. Diese Rechte werden der Jewish Agency — die derzeit durch die Zionistische Organisation repräsentiert ist — durch die Bestimmungen des Mandates zugesichert, doch wurde gleichzeitig klargestellt, daß sie der Agency nicht das Recht geben, irgendwelche Regierungsgewalt auszuüben. Nichtsdestoweniger haben die Araber oder mindestens die „politisch interessierten Araber" die Schaffung eines jüdischen „nationalen Himes" immer mit Mißtrauen betrachtet und die nicht gerade unbegreifliche Meinung gefaßt, das Bestehen und die Rechte der Jewish Agency gäben den Juden eine Stellung von größerem Einfluß als ihre eigene sei. Ihre Besorgnisse beziehen sich mehr auf die Zukunft, als daß sie in wirklichen Nachteilen der Gegenwart begründet wären. Sie haben nicht den Beweis geführt, daß die jüdische Körperschaft tatsächlich jenen unangebrachten Einfluß übt, den sie ihr zuschreiben, oder daß deren Bestehen ihnen irgendein greifbares Unrecht zugefügt hätte. Es scheint aber, daß sie wirkliche Sorge haben, die britische Politik könne auf die Dauer zu einer politischen Vorherrschaft der Juden führen.

Wir können unsere den Juden gegebenen Zusicherungen oder unsere dem Völkerbunde gegenüber eingegangenen Verpflichtungen nicht brechen. Daher ist es unmöglich für uns, die Rechte der Jewish Agency zu annullieren. Wenn wir also niemanden etwas nehmen dürfen, so stand uns nur der Weg offen, den Versuch zu machen, jemandem etwas zu geben. Die Regierung war mit Recht bestrebt, eine Beschwerde von arabischer Seite zu beseitigen, selbst wenn sie sie für grundlos und rein gefühlsmäßig hielt. Sie machte den Vorschlag, eine arabische Agency mit dem Status und den Rechten, die der Jewish Agency zukommen, zu schaffen. Die brennendste und in mancher Beziehung wichtigste Frage in Palästina ist die der Einwanderung. Nach dem Vorschlag der Regierung würde die arabische Agency das Recht erhalten haben, ihre Meinung hierüber zur Geltung zu bringen. Sie hätte Vollmacht bekommen, ihren Rat darüber zu erteilen, ob die Einwanderung so geführt werde, daß sie die Rechte und die Stellung der nichtjüdischen Bevölkerung nicht beeinträchtigt, und sie würde auch das Recht erhalten haben, mit Bezug auf die öffentlichen Arbeiten befragt zu werden. Die Regierung hoffte, dieser Plan würde als Beweis ihrer absoluten Unparteilichkeit gegenüber Arabern und Juden angenommen werden. Man hätte sich bemüht, die Zustimmung der Zionistischen Organisation und jene des Völkerbundes zu erhalten, um ihm formale Rechtskraft zu geben; er war aber so unleugbar gerecht und zweckmäßig, daß voraussichtlich von dieser eite kein Widerstand vorauszusetzen ge-

Die Sitzung des Aktionskomitees.

Die Zionistische Exekutive hat für Donnerstag, den 25. Oktober, nach London eine Sitzung des Aktionskomitees einberufen. Das Aktionskomitee wird Stellung zu nehmen haben zu dem von der englischen Regierung auch der Zionistischen Exekutive unterbreiteten Plan der Schaffung einer „Arab Agency" in Palästina. Die Zionistische Exekutive wurde von der englischen Regierung gleichzeitig auch davon verständigt, daß dieser Plan nur dann zur Durchführung gelangen werde, wenn beide Parteien, d. h. Araber und Juden, ihm zustimmen.

Offizielle Verständigung vom Inkrafttreten des Palästinamandats.

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat dem High Commissioner von Palästina, Sir Herbert Samuel, die offizielle Mitteilung zukommen lassen, daß das Palästinamandat am 29. September voll in Kraft getreten ist. (Ziko.)

Feuilleton.

Das Judentum als Weltanschauung.

Am 21. d. M. hielt Dr. Schmarja Lewin im dichtgefüllten Festsaal des jüdischen Rathauses einen Vortrag über „Judentum als Weltanschauung". Er führte aus:

Ich muß mein Thema von vornherein einschränken, indem ich zunächst das ganze Gebiet des religiösen Judentums heute außer Betracht lasse. Ich will nur über das Judentum als Lebensanschauung sprechen. Es ist eine ganz falsche Vorstellung, daß die Juden keine Philosophie und Kunst haben. Man hat auch behauptet, die Juden hätten kein Verhältnis zur Geschichtsschreibung, bis 1913 ein deutscher Professor, Oncken, in den „Preußischen Jahrbüchern" einen Aufsatz schrieb, in dem er nachwies, daß die jüdische Geschichtsschreibung die griechische übertrifft. In ähnlicher Weise nennt Heine Moses den ersten großen Künstler, einen Künstler, der nicht Stoff und Farbe, sondern die menschliche Seele formte.

Bei der Betrachtung des Judentums als Weltanschauung habe ich vor allem drei für das Judentum charakteristische Merkmale gefunden; erstens die Distanz, zweitens die Zahl der Dimensionen und drittens die Leidenschaft.

Die Auffassung des Judentums von der Distanz unterscheidet sich grundlegend von der Auffassung, in der wir alle erzogen sind. Wir sind erzogen in der Meinung, daß Ideale um so besser sind, je höher sie über uns schweben. Das Wesen des Judentums besteht gerade darin, daß zwischen Wirklichkeit und Ideal kein großer Abstand ist. Wenn man das Ideal übermäßig hochstellt, dann zwingt das den Menschen, in zwei Welten zu leben. Die Lehre des Judentums Auge um Auge, Zahn um Zahn, hat man vielfach angegriffen und unsere Apologeten meinten sie verteidigen zu müssen. In Wirklichkeit sehen wir, daß alle Nationen danach verfahren, man muß sogar froh sein, wenn nicht zwei Augen für ein Auge genommen werden. Wir Juden stellen uns immer wieder die Frage, wie kommt es, daß man zwar nicht morden darf, aber kollektiv zu morden ist erlaubt. Das kommt davon, daß man die Ideale so hoch gestellt hat, daß sie entflogen sind und die Wirklichkeit ist zurückgeblieben. Kennzeichnend für das Judentum ist die Stelle der Bibel, wo Moses zu Gott hinaufsteigt und Gott sich herabsenkt, aber es bleibt immer eine Distanz von zwei Ellen. Das Judentum gebietet: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, das ist noch möglich, aber es ist unmöglich, mehr zu geben als man selber hat, das führt nur dazu, daß man das Gebot überhaupt nicht erfüllt und sich diesen Dualismus aufbaut, in dem man dann sündigt.

Das Judentum ist dreidimensional, es kennt drei Beziehungen: Mensch und Mensch, Mensch und Gott, Mensch und Volk. Diese dritte Dimension hat keine andere Religion, und der Unterschied ist derselbe, wie zwischen der zweidimensionalen und dreidimensionalen Welt. Das Judentum war die erste Lehre, die verstanden hat, daß man einen Menschen außerhalb seiner Gemeinschaft nicht verstehen kann. 80 % aller Prophetenreden beziehen sich auf die Beziehungen zum Volk. Die Propheten waren nicht Kosmopoliten, aber sie waren Internationalisten, das setzt den Nationalismus voraus. Jede Nation wird sich bemühen, ihre Individualität zu erhalten, aber die Beziehungen zwischen den Völkern können viel bessere werden, wenn die Völker sich von der falschen Lehre emanzipieren werden, daß sie ihren Feind lieben sollen. Das Judentum wendet sich gegen jede Vergewaltigung der menschlichen Natur. Es konnte nicht populär sein, weil es sich von den großen unerreichbaren Idealen ferngehalten und mit der Natur des Menschen gerechnet hat. Die Diagonale eines Kräftespieles imponiert nie, aber sie spielt in der Wirklichkeit die Hauptrolle. Wenn ich für das Judentum eine Formel finden sollte, so wäre es die: Es ist die Diagonale aller Kräfte, die im Menschen wirken. Auch der soziale Typus des Kleinbürgers, des Durchschnittsmenschen, den anzuerkennen man jetzt so scheut, ist nichts anderes als der Mensch, der den Ausgleich der Kräfte im Leben gefunden hat.

Das dritte Merkmal des Judentums ist bedingt durch das über die Distanz Gesagte. Es ist die Leidenschaft, zwischen der Lehre und ihrer Verwirklichung einen organischen Zusammenhang herzustellen. Die Juden konnten den Prophetismus schaffen, nicht nur weil sie Künstler des Wortes waren, sondern weil sie Menschen geblieben waren, die immer mit den existierenden Welten rechnen. Diese Leidenschaft wirkt nicht nur im Prophetismus, sondern wir sehen sie auch in Menschen unserer Zeit, die gar keine jüdische Lehre schaffen, z. B. in Marx und selbst bei den Aposteln des Bolschewismus.

Von Moses erzählt man eine wunderbare Geschichte: Die Könige aus dem Morgenlande schickten eine Delegation, um sein Grab ausfindig zu machen. Die Delegation teilte sich in zwei Teile, die einen gingen auf der Höhe des Berges, die anderen im Tale. Da geschah es, daß denen, die auf der Höhe standen, das Grab im Tal zu sein schien, die aber unten waren, die sahen das Grab auf der Höhe. Da tauschten sie ihren Standort und wieder erging es ihnen in gleicher Weise. Warum haben sie das Grab nicht gefunden? Sie hätten eine Gruppe in die Mitte des Berges schicken sollen. Sie haben aber an die Diagonale vergessen. Vielleicht schickt man jetzt eine neue Expedition, die wird das Grab in der Mitte finden.

*

Schmarja Lewin ist gewiß kein systematischer Philosoph. Aber er ist ein kluger Mensch, voll Leidenschaft des Denkens, voll Erfahrung des wirklichen Judentums, voll intimster Kenntnis der gesamten jüdischen Literatur. Darum war es ungeheuer interessant, ihn auf seine originelle, unsystematisch-lebendige Art ein philosophisches Thema behandeln zu sehen, das oft genug behandelt worden ist und ebensoviel verschiedene Antworten erfahren hat. Auch hier hörte man eine Antwort, die einen vielleicht wundernahm. Denn das, was

wesen wäre. In Jerusalem aber herrschen Vorurteile, Mißtrauen und Intrigue. Als Sir Herbert Samuel am letzten Donnerstag den versammelten Notabeln den Plan erläuterte und versprach, in der Frage der Zusammensetzung der neuen Agency die führenden Araber ins Einvernehmen zu ziehen, wiesen die arabischen Führer den ganzen Vorschlag einstimmig zurück und ebenso lehnte ihn ein wichtiger Teil der Juden ab. Die neue arabische „nationale Partei“, die nicht für radikal gilt, hat sich im Widerstand gegen diesen Plan mit den Extremisten verbunden und auch mit der sogenannten „gemäßigten Partei“ kam eine vorläufige Vereinbarung über die Ablehnung zustande. Als Grund für diese Haltung wird angegeben, daß die Araber niemals die Rechtmäßigkeit der Jewish Agency anerkannt hatten und daß die Annahme einer arabischen Agency die stillschweigende Anerkennung der Rechtmäßigkeit der Jewish Agency beinhaltet hätte. Vielleicht werden die wahren Gründe deutlicher in der ausführlichen Antwort kundgegeben sein, welche die Araber nach ihrer Ankündigung der Regierung geben werden.

Ob diese Gründe aber offiziell ausgesprochen werden oder nicht, sind sie doch wohl bekannt. Die arabischen Extremisten standen seit der Wiedererrichtung einer Zivilverwaltung in Opposition gegen die Regierung. Durch die Schaffung einer gesetzgebenden Körperschaft sollte Arabern und Juden ein Anteil an den öffentlichen Angelegenheiten des Landes gegeben werden und angesichts der besonderen Wichtigkeit der Einwanderungsfragen und der Stimmung im Lande war vorgesehen, daß der High Commissioner sich über diese Frage mit einer aus gewählten Mitgliedern der Körperschaft zusammengesetzten ständigen Kommission beraten solle. Sowohl in der Körperschaft als auch im Komitee würden die Araber in der Mehrheit sein. Sie zogen es vor, die Wahlen zu boykottieren, und dies gelang ihnen so gut, daß die Körperschaft niemals zustandekam und die Kommission nicht gebildet werden konnte. Als die Regierung so ihren Versuch, die Araber zur Mitarbeit heranzuziehen, mißlingen sah, verfügte sie im Verordnungswege die Schaffung eines Beirates (Advisory Council); wiederum aber obstruierten die Araber den Plan. Das Angebot der Schaffung einer arabischen Agency ist ihr letzter Versuch, arabische Mitarbeit auf der Grundlage der Verfassung zu ermöglichen. Das sollte keine endgültige Regelung sein. Eine solche kann nicht erfolgen, solange nicht eine die ganze Bevölkerung repräsentierende gesetzgebende Körperschaft zusammengetreten. Die Regierung glaubte damit einen sehr wichtigen Schritt zur Befriedigung der arabischen Wünsche für die Zwischenzeit unternommen zu haben, sie machte aber die Araber dadurch aufmerksam, daß sie den Plan nicht durchführen werde, wenn nicht Araber und Juden in seiner Annahme übereinstimmen würden. Die arabischen Notabeln haben ihn verworfen und er hat auch nicht bei allen Juden Zustimmung gefunden. Vielleicht wird bei der gemeinsamen Tagung aller arabischen Parteien, die in dieser Woche zusammentreten soll, eine besonnenere Haltung vorherrschen. Ist das nicht der Fall, dann hat die Regierung nur einen Weg. Das Palästinamandat, das zu Ende des vergangenen Monates in volle Rechtskraft getreten ist, gibt ihr das volle Recht zur Regierung einer Bevölkerung, die es ablehnt, an der Verwaltung ihrer Angelegenheiten den Anteil zu nehmen, der ihr in so reichlichem Maße angeboten wurde. Dieses Recht muß ausgeübt und die Verwaltung so weitergeführt werden, wie sie bisher geführt wurde — ohne Furcht und ohne Begünstigung irgend eines Teiles der Bevölkerung, aber zum großen und entschiedenen Vorteil für alle Völker Palästinas. Weigern sie sich mitzuarbeiten, dann müssen und wollen wir unsere Aufgabe erfüllen, indem wir selbst sie in die Hand nehmen.

So weit der Artikel der „Times“. Eine Frage allerdings läßt sich nicht unterdrücken. Wenn die Regierung die Schaffung der arabischen Agency, die sie den palästinensischen Arabern vorschlug, auch an die Zustimmung der Zionistischen Organisation und des Völkerbundes knüpfte, so wäre eine merkwürdige Situation entstanden, wenn die Araber den ihnen gemachten Vorschlag angenommen hätten — sie haben ihn ja abgelehnt und bei der erfahrungsgemäß sehr straffen „Disziplin“ der arabischen „Politiker“ in Palästina wird auch eine zweite Tagung kaum ein anderes Ergebnis zeitigen — wäre die Situation der Regierung ziemlich unbequem geworden, wenn dann der Völkerbund oder die Zionistische Organisation ihre Zustimmung verweigert hätten. Es scheint uns, daß es zweckmäßig gewesen wäre, die Frage an den Völkerbund und die Zionistische Organisation zuerst zu stellen. Die letztere wird in der jetzt in London zusammentretenden außerordentlichen Sitzung des Aktionskomitees zu der Angelegenheit Stellung zu nehmen und wir möchten dieser Stellungnahme nicht gern vorgreifen. Wir glauben, daß, wenn dieser Schritt wirklich, wie angekündigt, der letzte auf dem bisher von der palästinensischen Regierung beschrittenen Wege der immer neuen und immer weitergehenden Konzessionen an den arabischen Extremismus ist, der neue Kurs nur dahin gehen kann, mit Klarheit und Festigkeit und mit der der Regierung doch zur Verfügung stehenden großen Autorität einen Ausgleich zwischen den arabischen und jüdischen Interessen zu suchen, die letzten Endes in der Entwicklung des gemeinsamen Landes ihr gemeinsames Ziel haben. Hoffentlich werden die Beschlüsse des Aktionskomitees auch ihrerseits zur Einschlagung dieses Kurses beitragen und dann könnte dieses Ereignis, das so viele unter uns mit tiefer Besorgnis erfüllt hat, doch der Beginn einer Entwicklung zum Besseren werden. Herrmann.

Der böhmische Distriktstag.

Sitzungsbericht.

Sitzung vom 20. Oktober abends.

Das Mitglied des DK., Herr Rabinovič, eröffnete die Tagung in hebräischer und tschechischer Sprache und wünscht ihr einen gedeihlichen Verlauf.

Dr. Ing. Pollak begrüßt den Distriktstag in deutscher Sprache.

Über Antrag des Herrn Prof. Dr. Reach werden folgende Herren in das Präsidium gewählt: Doktor Felix Seidemann, Dr. Angelo Goldstein, Dr. Walter Kohner, Philipp Lebenhart und Prof. Wertheimer.

Dr. Seidemann dankt im Namen des Präsidiums für die Wahl und erteilt Dr. Resek das Wort zum Rechenschaftsberichte.

Dr. Resek: Das abtretende DK. hat, obzwar es nicht alles geleistet hat, was es sich auf dem letzten Distriktstag vorgenommen hatte, doch die Hauptprinzipien seiner Arbeit stets beobachtet: Herstellung des Kontaktes mit Palästina, mit den einzelnen Ortsgruppen untereinander und vor allem mit der Jugend. Die Bemühungen, den Kontakt mit Palästina herzustellen waren nicht erfolgreich. Auch die Ortsgruppen haben uns nicht genügend unterstützt. Man kann von einer zionistischen Behörde nicht verlangen, daß sie das ersetzt, was Produkt der Entwicklung der einzelnen Ortsgruppe sein muß. Einen großen Erfolg können wir verzeichnen: die Jugend, die sich uns entfremdet hatte, hat den Weg zu uns zurückgefunden. Das neue DK. ist ein Jugend-DK., wohl wird vielleicht mancher alte Zionist Bedenken haben, so jungen Leuten die Last der Arbeit anzuvertrauen und wird sich aus Konservativismus dagegen wehren, aber ich bitte Sie: Stören Sie die Homogenität dieses Kreises junger Menschen nicht, die aus dem Blau-Weiß hervorgegangen, im Kontakt mit den palästinensischen Arbeitern stehen, wirklich im Stande sein werden, den so dringend notwendigen Zusammenhang mit Palästina zu schaffen.

Wodička gibt Erläuterungen zum Kassabericht.

Prof. Wertheimer stellt im Namen der Revisoren den Antrag, dem DK. das Absolutorium zu erteilen und Herrn Wodička für seine große Arbeit den Dank auszusprechen.

Dr. Seidemann eröffnet die Debatte und erteilt das Wort Herrn

Dr. Kohner (Karlsbad): Dieser anerkennt den guten Willen des abtretenden DK., glaubt aber, daß nur durch Bildung von Kraftzentren in den Ortsgruppen selbst eine Neubelebung eintret[illegible] Dies hängt aber in entscheidendem Ma[illegible] Beteiligung der Jugend ab. Sie hielt sich, [illegible] weil ihr der bürgerliche Zionismus nicht zusagte, sondern weil sie sich verschiedenen Modeströmungen assimilierte, von der Bewegung fern. Deshalb müssen wir den Entschluß der Jugend, wieder mitzuarbeiten, doppelt freudig begrüßen. Redner weist an der Hand von Beispielen nach, daß der Rückgang zionistischer Arbeit in gewissen Ortsgruppen mit dem Aufblühen der jüd. Fußball-Klubs im Zusammenhang stehe. Er gibt, angesichts der heute mangelnden Disziplin zu bedenken, ob man nicht das DK. auflösen solle, um die gesamte Energie auf die Gewinnung neuer Mitglieder in den einzelnen Ortsgruppen zu richten.

Prof. Dr. Reach (Volksverein „Zion“, Prag) erklärt namens seines Vereines, sich dem — ihm carte blanche — vorgeschlagenen DK. voll anzuvertrauen, empfiehlt aber dem neuen DK. über seinem palästinozentrischen Programm nicht die Arbeit im Hinterlande zu vergessen, besonders verlangt er tatkräftigsten Schutz der Jüdischen Schule in Prag.

Dr. Goldstein hält die Disziplinlosigkeit für einen symptomatischen Ausdruck der Unterschiedsetzung zwischen Bewegung und Partei. Er hält es für dringend notwendig, der Partei als solcher, neue Geldmittel zuzuführen und betont die Wichtigkeit der Propaganda durch die Studentengruppen, nur dadurch wird es möglich sein, für die einzelnen Provinzstädte, wie früher, tüchtige Arbeiter zu erziehen.

Red. Waldstein weist auf die Bedeutung der Gewinnung der Juden im tschechischen Sprachgebiet hin. Er fordert, daß das neue DK. diesem Zweige der Arbeit ihre vollste Aufmerksamkeit zuwende.

Ing. Walter Pollak erklärt, daß die Jugend sich fernhielt, um sich ein festes Programm bilden zu können. Das neue DK., dessen Zustandekommen hauptsächlich den Bemühungen Dr. Reseks zu danken ist, wird dieses durchzuführen trachten. Es ist bereit schwere Opfer zu bringen, verlangt aber dieselben auch von den anderen Zionisten.

Herr Rabinovič bringt eine Resolution ein, die eine präzise Formulierung der vom DK. für das Schulwerk geforderten Arbeiten beinhaltet. Nach einer eingehenden Diskussion, an der sich die Herren: Dr. Resek, Dr. Kohner, Karpeles, Direktor Kohn, Dr. Max Brod, Ing. Engländer, Norbert Adler, Prof. Dr. Arje beteiligten, wird über Antrag des Herrn Norbert Adler beschlossen, eine aus den Herren: Prof. Dr. Arje, Ing. Engländer, Rabinovič und Dr. Resek bestehende Kommission einzusetzen, die den endgültigen Text der Resolution formulieren soll.

Der Vorsitzende schreitet hierauf zur

Wahl des neuen DK.

Über Vorschlag Dr. Resek werden per acclamationen einstimmig angenommen: Ing. Otto Engländer, Dir. Viktor Kohn, Dr. Angelo Goldstein, Dr. Isidor Brand, Dr. Leopold Jung, Paul Schließer, Heinrich Bloch, Jakob Meller. Über Antrag des stud. ing. Knöpfelmacher wird als Vertreter der in der Lese- und Redehalle jüdischer Hochschüler inkorporierten Studenten Herr MUC. Luftig in das neue DK. gewählt. Als Revisoren werden die Herren Prof. Wertheimer und Prokurist Otto Brod wiedergewählt. Zum Obmann des DK. wird Ing. Otto Engländer gewählt. Der neue Distriktsobmann dankt im Namen der Gewählten und erklärt, daß die neuen Mitglieder des DK. in einträchtiger Zusammenarbeit mit den bewährten Kräften ihr Programm, das ein hauptsächlich palästino-zentrisches sein wird, verwirk[illegible]llen. Die jugendlichen Mitglieder des neuen [illegible]e mehr, als dies sonst bei einem DK. der [illegible] Repräsentanten einer Bewegung und nicht bloß Einzelpersonen sind, verfügen über einen arbeitsgewillten Anhang in der Jugendbewegung der einzelnen Provinzstädte und über einen lebendigen Kontakt mit Palästina.

Leo Herrmann übermittelt die Grüße der zion. Exekutive in London und des Zentralbureaus des Keren-Hajessod. Er betont, die Wichtigkeit der zionistischen Arbeit in der Tschechoslowakei als Bindeglied zwischen östlichem und westlichem Zionismus, und hofft, daß der neue Zug, der deutlich sichtbar sei, den Anfang einer neuen intensiven zionistischen Bewegung bedeuten werde.

Der Vorsitzende verliest ein Begrüßungstelegramm der Wiener zion. Landeskommission und schließt um 11.45 Uhr die Sitzung.

Sonntag-Vormittags-Sitzung.

Der Vorsitzende Dr. Seidemann eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 25 Min. vorm., begrüßt insbesondere den als Gast anwesenden Dr. Schmarja Lewin, Mitglied der zion. Exekutive und erteilt Herrn Norbert Adler das Wort zu seinem Referat:

Norbert Adler:

Redner erwähnt, daß das Thema, welches ursprünglich „Die Stellungnahme der tschechoslowakischen Delegierten beim Kongreß“ gelautet hatte, über Wunsch des Dr. Margulies in „Die Probleme des XIII. Kongresses“ umgeändert wurde. Der Frage der Jewish Agency kommt ihrer inneren Wichtigkeit nach nicht jene große Bedeutung zu, die sie auf dem Kongreß spielte. Denn die Resolution der Majorität unterschied sich schließlich von der „zionistischen Demokratie“ nicht mehr wesentlich. Es handelte sich darum die neue Situation zu erkennen, die uns vor die verantwortungsvolle, reale Aufgabe stellte, einen Staat aufzubauen, und nicht an den alten Schlagworten festzuhalten. Aus den Kongreßdebatten war zu ersehen, daß die Zionisten sich noch nicht von der Aufmachung befreit haben und es noch immer vorziehen, sich von großen Worten zu berauschen, anstatt sich an dem realen Palästinawerke zu beteiligen. In den erbitterten Debatten im Plenum und vor allem in den Kommissionen bereitete sich endlich die so notwendige Umkehr zur Realität vor. Es galt gegen eingewurzelte Lieblingsgedanken den Mut aufzubringen, auch unpopuläre Dinge durchzuführen, wenn sie notwendig sind. Gegenüber früheren Jahren wurde, in der Absicht das heurige Jahr zu einem Jahr der Sanierung zu gestalten, ein zwar nur kleines Budget von 360.000 Pfund beschlossen, das aber durch die Eingänge sicher gedeckt ist. Ein sehr wichtigr Faktor im Ausbau des palästinensischen Kreditwesens sind die Arbeiter-Bank und die zu schaffende Industriebank. Bedeutende Ersparnisse wurden durch Kürzung der Auslagen des palästinensischen Verwaltungsapparates (um 33%), sowie in London, ferner durch den allmählichen Abbau des Berliner Bureaus durchgeführt. Es ist notwendig, gegenüber den auf dem Kongreß sich deutlich zeigenden Spaltungstendenzen der Fraktionen den Geist der Einheit zu stärken und das gemeinsame Interesse an der praktischen Ausbauarbeit. Nach all den Nadelstichen und Steinwürfen mit denen Weizmann am Kongreß bedacht wurde, drang doch bei allen Parteien die Erkenntnis durch, daß Weizmann unser wertvollstes Kapital ist, der Mann der uns vor der Welt repräsentiert. (Lebhafte Zustimmung.) Unser Programm für die nächste Zukunft muß vor allem in der werktätigen Arbeit für Palästina bestehen, und darin den nächsten Kongreß durch ständige Information aller Zionisten über die Probleme des Aufbaues und der Organisation zu informieren, damit der nächste Kongreß nicht mehr ein Chaos von sich kreuzenden Tendenzen sei.

Hierauf ergreift **Dr. Margulies** das Wort:

Dr. Margulies sagt eingangs, daß er sich mit wirtschaftlichen Fragen nicht befasse, sondern deren Behandlung Fachleuten, eventuell sogar nicht jüdischen überlassen wolle. Im Kampfe gegen Weizmann habe ihn niemals die Achtung gegen den Führer und sein Werk gefehlt, denn dieser Kampf sei ein prinzipieller, sachlicher und kein persönlicher. Die Bedeutung der Jewish Agency, die dem jüdischen Volk eine Adresse eine Legitimation im Chor der Völker mitzusprechen, gibt, werde noch immer nicht richtig eingeschätzt. Die Möglichkeit, das gesamte jüdische Volk zur Beteiligung am Aufbau Palästinas aufzurufen, könne nur von einem in demokratischer Form gewählten Weltkongreß ausgehen, dem die Zionisten ihre gesamten Rechte zu übergeben hätten. Trotz mehrfacher Beschlüsse hat die Exekutive den Weltkongreß nicht einberufen, weil in ihr selbst Differenzen über die Frage bestanden. Ja, es tauchten sogar Tendenzen, die immer stärker wurden auf, die Bedeutung der Jewish Agency herabzudrücken, und die durch Heranziehung von Notabeln zu bilden. Durch dieses Aufgeben des demokratischen Gedankens, der den Zionismus gr[illegible] macht hat, laufen wir, die wir heute nicht eine P[illegible] sondern das Volk darstellen, aber Gefahr, zu e[illegible] bloßen philanthropischen Kolonisationsgesellschaf[illegible] versanden. Begnügen wir uns damit, einzel[illegible] nien in Palästina zu gründen, oder woll[illegible] nationalen Aufbau Palästinas? Um diese[illegible] wirkung des gesamten jüdischen Volkes [illegible] hätte es allerdings einer großen nation[illegible] ganda bedurft, die in diesem Ausmaße ni[illegible] wurde. Da wir keinen Plan hatten, besch[illegible] uns darauf Keren-Hajessod zu sammeln, [illegible] Idee vernachlässigt wurde.

Durch die Schwäche der Exekutive wird, w[illegible] an einzelnen ihm symptomatisch scheinende[illegible] darlegt, das Mandat systematisch ausgehö[illegible] letzten Ereignisse seien der deutlichste Beweis[illegible] Auch Herbert Samuel vertrete die jüdischen [illegible] in Palästina nicht mit dem nötigen Nachdruck. [illegible] Führer, wie Weizmann und Lewin sind an den [illegible] ßen Prinzipien der nationalen Idee irregewo[illegible] (Zwischenruf Dr. Lewins: „Nein, Sie!“) und betr[illegible] nur eine kleinliche Vorzimmerpolitik. Der Beifa[illegible] Majorität ist nur ein Ausdruck der Furcht vor [illegible]

Schmarja Lewin immer wieder bewies, was den einheitlichen Gedanken seines Vortrags bildete, war, daß die Lebensanschauung der Juden eine — Ethik der Mittelmäßigkeit, eine Philosophie des Erreichbaren, eine Lebensweisheit der Diagonale ist. Ob Lewin über „Distanz“ oder „Dimension“ sprach — Ausdrüke übrigens, die unglücklich gewählt sind und die Zuhörer nur verwirren — im Grunde sprach er immer nur von dem Einen: Daß die Lebensanschauung der Juden nie das Unmögliche verlangt, stets mit dem wirklichen Menschen rechnet und nur das fordert, was ein irdischer Mensch mit allen Unzulänglichkeiten eben bei einiger moralischer Anstrengung auch wirklich erreichen kann. Nicht das Unmögliche ist das Ideal, sondern das Mögliche. Das Judentum ist den Extremen abgeneigt; nicht Reichtum, nicht Armut; nicht Kapitalismus, nicht Sozialismus ist das Richtige, sondern bescheidener Besitz. Es ist das Ideal des Kleinbürgers, die Philosophie des Mittelstandes.

Diese Ansicht hat im ersten Moment etwas Entzauberndes. Das Mittelmäßige soll das Ideal der Juden sein? Ist es nicht überhaupt ein Widerspruch, das Unzulängliche zum Ideal erheben zu wollen? Und vor allem: Ist nicht das Judentum geradezu das Volk der Extreme par excellence? Ist es nicht das Volk der Gegensätze, der Polaritäten, der Übertreibungen, der Exzentrizitäten? Das Volk, für das der höchste Idealismus und der niedrigste Materialismus charakteristisch ist, das das prophetische Sittengesetz und die Börse geschaffen, dem der Kapitalismus wie der Bolschewismus zum Vorwurf gemacht wird?

Das Streben nach Maß, nach Besonnenheit ist doch wohl eher das Wesen der Griechen, während das Wesen der Juden geradezu im Maßlosen liegt!

Trotzdem hat Lewin Recht. Nur spricht er eben nicht von dem Wesen des Judentums, und vielleicht auch nicht von der Weltanschauung im üblichen Sinne, sondern von der Lebensanschauung, der Lebensordnung, der Moral, die sich das Judentum geschaffen hat. Und das Judentum hat sich diese Moral geschaffen aus zwei tiefen Erkenntnissen heraus:

Erstens, daß diese Moral für diese Welt, für das Diesseits und für diese Wirklichkeit brauchbar sein soll. Es ist keine Metaphysik, sondern Lebensgesetz, kein Traum und keine Sehnsucht, sondern Norm des wirklichen Lebens. Es soll nicht im Jenseits und nicht am Ende der Tage in Kraft treten, sondern jetzt und hier.

Und die zweite tiefe Erkenntnis ist die Selbsterkenntnis. Das Volk der Gegensätze schafft sich — eine Lehre der Mitte; das Volk der Extreme — eine Moral des Ausgleichs. Weil die Juden so geartet sind, wie ich es oben geschildert habe, gerade darum brauchen sie eine solche Ethik, die immerfort auf die Diagonale des Kräfteparallelogramms, auf die Resultante, den Ausgleich der auseinanderstrebenden Tendenzen hinarbeitet. Und so scheint nur die im ersten Moment etwas enttäuschende Lehre Lewins von der Lebensanschauung der Juden gerade in dem ihr entgegengesetzten Wesen der Juden ihre Erklärung zu finden.

Felix Weltsch.

Spengler und das Judentum.

Von Dr. J. Ziegler in Karlsbad.

I.

Es gibt ziemlich viele, die Oswald Spengler auf gleiche Linie mit St. Chamberlain stellen, die behaupten, Spengler will dem deutschen Judenhaß statt des ein wenig fadenscheinig und schlissig gewordenen Rassendünkels einen neuen pompösen und ebenso bestechend gleißenden Mantel umhängen, um seine naturhafte Berechtigung vor aller Welt zu dokumentieren: den Kulturhaß. Unleugbar steckt ein Körnchen Wahrheit in dieser Behauptung. Spengler ist gleich Chamberlain arg reaktionär, auch er betet den rassenhaften Kraftmenschen an, Ethik, Mitleid, menschliche Brüderlichkeit sind auch ihm nur Stoff für Pfaffen und Pazifisten, auch er postuliert Gegensätze zwischen Judentum und Germanentum oder mit ihm richtiger gesagt, zwischen magischer und faustischer Kultur, die seiner Meinung nach unüberbrückt werden können und einen Antagonismus hervorrufen, der unbedingt Kampf, Haß und Verachtung auf beiden Seiten nach sich ziehen müsse.

Ich wiederhole: ein Körnchen Wahrheit steckt zweifellos in der Behauptung, Spengler versuche dem deutschen Judenhaß eine neue Grundlage zu geben. Trotzalledem kann man dieses Buch „Der Untergang des Abendlandes“ nicht ein antisemitisches Tendenzbuch nennen, gleich Chamberlains „Grundlagen des XIX. Jahrhunderts“. Vor allem fehlt bei Spengler etwas, das alle judenfeindlichen Tendenzschriften charakterisiert: Die Verlogenheit, die absichtliche Fälschung. Chamberlain ist verlogen, verbreitet absichtlich Unwahrheit. Das tut Spengler nicht. Er zieht aus seinen Thesen eine gewisse Konsequenz auch für das Judentum, aber nicht für das Judentum allein, sein Buch ist nicht wie das Chamberlains, auf das Judentum zugeschnitten. Sodann ist die Form, in der Spengler seine Ansichten über das Judentum kleidet, durchaus urban, vornehm, kein beleidigendes Wort ist da gegen Juden und Judentum zu finden. Er begeifert weder Bibel noch Talmud, er bespeit nicht jüdische Denker und Dichter, er beflegelt nicht jüdische Männer und Frauen und spricht nicht geringschätzend von jüdischen Institutionen, von jüdischer Begabung, jüdischer Art. Was er über das Judentum sagt, ist v[illegible] Anfang bis Ende ernst und würdig. Daß ma[illegible] aber gerade deshalb an ihm nicht vorübe[illegible] gehen darf, daß er gerade wegen seiner Würd[illegible] und Vornehmheit vielleicht noch gefährlicher ist als Chamberlain, wenn er auch nie so volkstümlich werden kann, wird jeder, der geistige Kämpfe kennt, einsehen. Wir wollen daher unseren Lesern die Thesen Spenglers über das Judentum in möglichst klaren Worten wiedergeben, um daran unsere Widerlegung zu knüpfen. Vorerst jedoch eine Orientierung über die Kulturidee Spenglers im allgemeinen.

*

Unter Kultur versteht man gewöhnlich die Entwicklung der Menschheit am Schönen, Guten und Nützlichen auf allen Gebieten des Lebens, als da sind: Wissenschaft, darstellende Kunst, Poesie, soziale, wirtschaftliche, politische, religiöse und technische Zustände. Der Fortschritt vom Primitiven zum Besseren, Edleren, Nutzbringenderen, Bequemeren, Schöneren, ist Kultur. Das ist die Definition des Kulturbegriffes gewesen, die allgemein verbreitet war und auch heute als feststehendes Resultat angesehen wird. Spengler stellt nun eine ganz neue These, eine neue Erklärung der Kultur auf. Nicht was auf dem Felde des Geisteslebens von den verschiedenen Völkern erreicht und erarbeitet worden ist, heißt Kultur, sondern wie es erreicht, wie es erarbeitet worden ist, darin besteht die eigentliche Kulturtat der gesonderten Kulturnationen. Wie ein Mensch dichtet, wie er Welt und Natur erschaut, wie er sinnt und denkt, wie er Politik, Wirtschaft treibt, das ist sein eigenes. Alle Völker haben, die einen weiter, die anderen enger geblieben, eine Mathematik, eine Naturwissenschaft, eine Technik, eine Ethik, eine Philosophie, eine Medizin, eine Jurisprudenz, eine Politik, eine Soziologie, der gewaltige Unterschied liegt aber

Verantwortung. Redner bemängelt die Zusammensetzung der palästinensischen Exekutive, in der kein Exponent der hebräischen Kultur sitzt und die fortschreitende Amerikanisierung des Zionismus. Entgegen allen verengenden Tendenzen dürfen wir den lebendigen Geist der Revolution, der den Zionismus bisher immer getragen hat, niemals aus unseren Reihen schwinden lassen.

Dr. Schmarja Lewin, von starkem Beifall aller Anwesenden begrüßt, ergreift das Wort.

Dr. Lewin behauptet, daß der unter der Maske der Sachlichkeit geführte Kampf gegen Weizmann ein persönlicher war. Aber ein Blick in unsere Geschichte zeigt uns an Beispielen, daß nur festes Vertrauen zu den erprobten Führern uns über durch die Entwicklung bedingte Krisen hinweghelfen könne. Unsere Aufgabe ist es, uns mehr mit den Fragen des Aufbaues als mit denen der Politik zu beschäftigen. Wenn die Freiheitsbewegung des jüdischen Volkes im Osten entstehen mußte, wenn es das Verdienst der deutschen Juden ist, die jüdische Wissenschaft gewahrt zu haben, so liegt es in der natürlichen Entwicklung der Bewegung, daß ihre Leitung nunmehr auf die amerikanischen Juden übergeht. Man dürfe auch nicht vergessen, daß die amerikanischen Zionisten 70% des Budgets aufgebracht haben, und dennoch waren sie auf dem Kongreß nur mit 11 Delegierten vertreten. Man unterschätze auch nicht die Bedeutung, daß Amerika, das dem Völkerbund nicht angehört, in seinen gesetzgebenden Körperschaften sich einstimmig für den Aufbau der nationalen Heimstätte ausgesprochen hat. Bei den Verhandlungen über die Erweiterung der Jewish Agency habe man niemals mit Einzelpersonen, sondern immer mit Organisationen verhandelt. Die Amerikaner verkennen nicht die Bedeutung eines Weltkongresses, und gerade sie haben eine lebhafte Bewegung für sein Zustandekommen entfaltet, aber die Situation in Palästina läßt es leichtsinnig erscheinen, auf sein Zustandekommen zu warten. Trotzdem sei der Einwand einer Verletzung der Demokratie hinfällig, denn es gäbe gerade in Amerika Beispiele für eine empirisch entstandene Demokratie. Wichtiger als unverbindliche Verbeugungen vor dem Abstraktum „Jüdisches Volk" seien die realen Gruppen, welche für den Palästinaaufbau begeistert sind. Neben den Summen, die der Keren-Hajessod für Palästina aufgebracht habe, sind die zwei Millionen Pfund nicht zu vergessen, die Privatinitiative nach Palästina verpflanzt hat. Wenn wir in diesem Sinne mit unserer ganzen Kraft arbeiten, dann wird der nächste Kongreß nicht wie der letzte Chaos und Zänkereien bringen, sondern zu einer Stätte der Heiligkeit werden.

Schluß der Sitzung 2 Uhr 10 Min.

Sonntag-Nachmittags-Sitzung.

Der Vorsitzende Dr. Seidemann eröffnet um 4 Uhr [illegible] Min. die Sitzung. Herr Rabinowicz verliest die von [illegible] Kommission formulierte Resolution betreffs der [illegible]arbeit des D. K. am jüdischen Schulwesen.

[illegible]uf wird diese Resolution, in der das neue [illegible]flichtet wird, das jüdische Schulwesen im [illegible]kräftigst zu fördern, einstimmig ange[illegible] (Die Wiedergabe ihres Wortlautes erfolgt [illegible]ächsten Nummer.)

[illegible]. Rufeisen, der sodann das Wort ergriff, [illegible]us: Das Größerwerden unserer Bewegung [illegible]on der Übernahme der schlechten Formen des [illegible]amentarismus begleitet. Wir haben aber unsern [illegible]n Sinn auf die Verwirklichung des Aufbau[illegible]s zu richten, und da haben persönliche Eitel[illegible] keinen Platz. Durch Wiedergabe von aus dem [illegible]mmenhange gerissenen Einzelheiten und auf [illegible]gter Information beruhenden Nachrichten, wird [illegible]e vergiftete Atmosphäre geschaffen, die auch zu hin[illegible]bungsvollster Arbeit gewillte Führer langsam zer[illegible]ürben muß. Weizmann, der in opfervoller Reise nach Amerika die palästinensische Krise überwinden geholfen hat, gab damit wohl jenen, die sich über zu wenig Propaganda beklagen, das beste Beispiel, wie eine solche zu machen wäre. Die Vertreter der reinen Idee hätten allerdings Zeit zu warten, die Kenntnis der realen Situation zwingt uns aber Tatsachen in Palästina zu schaffen. So sehr erwünscht restlose Information und sachliche Kritik im Zionismus sind, so müssen wir uns doch energisch gegen Bestrebungen gewisser Fraktionen wenden, die die Arbeit der Leitung und ihr Ansehen systematisch unterwühlt, denn wir müssen gerade heute alle unsere Handlungen von erhöhtem Verantwortlichkeitsgefühl leiten lassen.

Dr. Brand beantragte Schluß der Debatte, zieht aber diesen Antrag nachdem ihm der Vorsitzende erklärt, daß das Referat Schließer über das Programm des neuen D. K. nach vorhergegangenen Besprechungen entfalle.

Prof. Wertheimer hält die Differenziertheit der Meinungen für eine nationale Eigenschaft, hofft aber, daß man sich darüber hinweg zu positiver Arbeit für das nächste Jahr finden werde.

Dr. Seidemann erklärt, daß trotzdem die demokratische Fraktion vorgebe, die alleinige Hüterin der Ideologie zu sein, die zionistische Partei über alle Opportunitätsgründe der Hauptidee, dem Aufbau Palästina nachgehe und diesem alle anderen unterordne. Diese Entwicklung habe die Heranziehung neuer Kräfte notwendig gemacht. Wenn darin von gewisser Seite eine Gefahr erblickt werde, so sei es umso notwendiger, gemeinsam intensiv zu arbeiten, um die Position des Zionismus zu stärken.

Dr. Freund legte eine Resolution der zion. Landmannschaften vor, die einen ähnlichen Wortlaut wie die von Dr. Reach (Volksverein Zion Prag) vorgeschlagenen hat. Die beiden Resolutionen werden daher in folgendem Wortlaut vereinigt und unter großem Beifall einstimmig angenommen.

> Der am 21. Oktober 1923 in Prag stattgefundene Distriktstag für Böhmen billigt nach Anhörung der Referate seiner Kongreßdelegierten das Verhalten der tschsl. Landsmannschaft, welche die Exekutive unterstützt hat.
>
> Der Distriktstag anerkannt dankbar die von der zionistischen Exekutive unter so schwierigen Verhältnissen geleistete Arbeit, besonders die des Präsidenten der zionistischen Organisation, Dr. Chaim Weizmann, und spricht ihm ihr unbedingtes Vertrauen aus.
>
> Im Sinne der Kongreßbeschlüsse bringt der Distriktstag allen Zionisten des böhmischen Distriktes die Verpflichtung gegenüber den Keren-Hajessod in Erinnerung und fordert die Delegierten sowie Vertrauensmänner auf, über die Einhaltung dieses Beschlusses zu wachen.
>
> Der Distriktstag hält es für geboten, heute da die allgemeine Lage in Erez-Israel und in der Galuth die Anspannung aller Kräfte fordert, alle Zionisten zu einträchtigem Zusammenwirken aufzufordern, um der Leitung die Durchführung der ihr vom Kongreß übertragenen Aufgaben zu ermöglichen.

Dr. Margulies erblickt in den Reden einzelner zion. Führer über die unglückliche Lage des Zionismus die größte Gefahr und warnt davor, in der Anpassung an Zeitmoden wesentlichste Prinzipien des Zionismus außeracht zu lassen. Wenn man sich gegen eine offene freie Aussprache wendet, so hätte dies den Anschein, als ob die Nichtzionisten uns zu sich gezogen hätten und ihre Stumpfheit und Zufriedenheit bei uns Platz greifen würden. Es sei notwendig über einer Gegenwartsnot nicht das Ziel zu vergessen, und in gemeinsamer Arbeit gegen die nich[illegible] Umwelt zusammenzustehen.

Norbert Adler: Wir wollen über der soviel erörterten Frage der Jewish Agency und der kleinlichen Landespolitik nicht die Hauptsache, die Frage des realen Aufbaues Palästinas vergessen, über die sich zu informieren jedem Einzelnen möglich ist. Wenn man die reale Situation mit sparsamerem Pathos betrachtet hätte, dann wäre ein friedlicheres Zusamsammenarbeiten möglich, denn in den sachlichen Anschauungen liegen keine wesentlichen Differenzen vor. Wir müßten nur, ohne uns von noch so schönen Worten blenden zu lassen, unsere Handlung von den Bedürfnissen Palästinas leiten lassen, um die Bewegung vorwärts zu bringen.

Dr. Kohner, Karlsbad, beantragt, daß das D. K. beauftragt werde, sein Programm innerhalb der nächsten 14 Tage schriftlich den Ortsgruppen bekanntzugeben.

Dr. Seidemann erklärt unter dem Hinweis, daß die Arbeit des künftigen Jahres zeigen werde, ob dieser Distriktstag ein guter oder ein schlechter gewesen sei, um 6 Uhr 20 Min. die Tagung für geschlossen.

---

nur in dem „wie". Wer darauf näher eingeht, dem offenbart sich etwas Merkwürdiges. Er merkt, daß durch das ganze Geistesleben eines Volkes, auch mehrerer Völker, gleich einer roten Schnur, ein Grundmotiv, ein Grundgedanke, eine Grundidee sich hindurchzieht. So und nur so denken diese und diese Völker, so und nur so sinnen und dichten sie. Verfolgt man dieses Grundmotiv und hält es fest, so kann man an jeder Geistesdisziplin sofort erkennen, die gehört dieser Kultur, jene der anderen an. Und was das Eigentümlichste ist, das ist die unleugbare Tatsache, daß verschiedene Völker und Rassen die gleiche Art zu schauen und geistig zu arbeiten, also die gleiche Kultur haben. So z. B. Griechen und Römer, oder Perser, Chaldäer, Araber und Juden, oder die Völkerschaften, die zwischen Elbe und Tajo in Europa gelagert sind. Das sind dann gleiche Kulturvölker, d. h. Völker, die nach einem und demselben Grundmotiv geistig tätig sind. Woher diese Völker diese gleiche Art nehmen, ist ein Rätsel. Sie ist mit einem Male da, schicksalhaft, wie aus dem Boden gewachsen. Kultur ist daher nicht ein Verdienst eines Volkes, sondern ein Schicksal. Diese Verschiedenheit der Kulturen geht soweit, daß ein Kulturkreis die Art des anderen gar nicht erfassen kann. Wie z. B. der Araber Mathematik treibt, ist von der Weise der Mathematik bei den Griechen so grundverschieden, daß sie sich gegenseitig kaum verständlich machen können. Der Araber muß die griechische Mathematik gleichsam ins Arabische ummodeln, der Grieche das Arabische ins Griechische, dann erst können sie sich gegenseitig verstehen. Daher kommt es, daß Völker verschiedenen Kulturen, wenn sie aufeinander geraten, zu entgegengesetzten Bestrebungen gelangen, die wieder nur zu Mißhelligkeiten, zu Haß und ewiger Fehde führen und führen müssen.

Trotz alledem machen alle diese Kulturen, so verschieden sie sind, eine gleiche Entwicklung durch. Sie blühen auf, sie haben ihre Reife, dann den Verfall und schließlich den Tod, z. B. die chinesische Kultur und die apollinische, antike, d. h. die der Griechen und Römer. Grundverschieden. Aber die Blüte dieser geht genau denselben Weg, wie die jener, die Reife jener zeigt genau dieselben Modalitäten, wie die der anderen, beider Verfall nimmt dieselben Formen an. Wie wir es ja in der ganzen Natur beobachten: keimen, blühen, reifen, welken, sterben. Kultur ist eben ein Naturprozeß. Und wie was zu welken seine Zeit hat, sich trotz Steinach nicht zurückentwickeln vermag und nicht nochmals blühen und neue Früchte tragen kann, so gibt es bei einer Kultur kein Zurück. Ist ihr Leben zu Ende, muß sie eben absterben. Das ist ebenso trieb- und schicksalhaft, wie die Geburt einer Kultur. So lange eine Kultur schöpferisch ist, wie der Mensch in seiner Zeugungsfähigkeit, darf sie den Namen Kultur führen, hört sie auf schöpferisch zu sein und besteht sie nur in der Verarbeitung, Modifizierung, Bearbeitung des Erschaffenen wird die Kultur Zivilisation, ihre Schöpferperiode ist um, der Verfall naht, der unentrinnbare.

Das ist Spenglers Kulturdefinition. Auf Grund dieser seiner Definition — seine Gegner behaupten, daß es ähnliche Definitionen auch früher schon gab —, teilt Spengler die Weltgeschichte, das Geistesleben der Völker in 8 große Kulturen ein. Die wichtigsten sind: a) die der Griechen und Römer: die antike oder apollinische, b) die der Perser, Chaldäer, Juden und Araber: die magische oder arabische, c) die der germanischen Völker: die faustische, die abendländische Kultur.

(Fortsetzung folgt.)

Bemerkungen zur Araberfrage.

Von Dr. Viktor Grünwald, Jerusalem.

Wir veröffentlichen im Folgenden den Artikel eines im praktischen juristischen Leben stehenden Palästinensers, der aus der Tschechoslowakei stammt. Sein Pessimismus in der Beurteilung der Gesinnung der Araber, den übrigens viele unserer besten Kenner von Volk und Land nicht teilen, hat eine sehr gute Seite. Sie veranlaßt ihn, konkrete Vorschläge zur Lösung dieser Frage zu machen, die über die üblichen Phrasen weit hinausgehen und die uns höchst gerade in der jetzigen politischen Situation bedeutsam erscheinen.

Niemand zweifelt mehr an der Wichtigkeit dieser Frage, ja dies Thema ist sogar in der zionistischen Journalistik in Mode gekommen, trotzdem sind wichtige Tatsachen in zionistischen Kreisen nicht bekannt oder man will sie nicht zur Kenntnis nehmen, daher sind falsche Schlüsse unvermeidlich.

Die offizielle zionistische Theorie, wie sie auch von Weizmann auf dem letzten Kongreß dargelegt wurde, geht von der Ansicht aus, daß der größte Teil des arabischen Volkes in Palästina, insbesondere die Fellachen uns ohne Haß oder gar mit Sympathie gegenüberstehen und unsere Gegner nur einen geringen Teil der städtischen Bevölkerung ausmachen. Diese Theorie ist leider ein gefährlicher Selbstbetrug.

Richtig ist vielmehr, daß wir in Palästina heute noch nicht viele arabische Freunde haben und daß die Masse des Volkes mindestens eine latente Neigung für die Ideen unserer Gegner hat, die nur geweckt zu werden braucht; das haben auch die Wahlen oder die Wahlenthaltung deutlich bewiesen. Musa Kazim Pascha hat in der Sache selbst kaum irgendwelche Gegner von Bedeutung und streitig ist nur die Frage der Taktik.

Aus dem bisherigen Verlauf und nach Analogie der nationalen Bewegungen in anderen Ländern läßt mit einer gewissen Sicherheit darauf schließen, daß, wenn dagegen nichts unternommen wird, der Judenhaß in Palästina an Heftigkeit und Ausdehnung zunehmen wird. Der Realisierung unserer Bestrebungen werden dadurch immer größere Hindernisse in den Weg gelegt.

Wie sollen wir uns demgegenüber verhalten? Ich glaube, daß zunächst zwei Ansichten abzuweisen sind:

Eine gewisse weinerliche Gruppe erklärt immer wieder, daß gegen den Willen der Araber Erez Israel nicht aufgebaut werden könne. Wenn dies wahr ist, können wir gleich einpacken, denn mit dem immer wachsenden Widerstand der Araber müssen wir unter allen Umständen rechnen und ihn, wenn wir unser Ziel erreichen wollen, überwinden. Ich glaube, daß dies möglich ist und daß überhaupt alle äußeren Hindernisse, wie groß sie auch sein mögen, unbedeutend [illegible] gegen jene, die in uns selbst, in unserem Charakter und in unseren Taten, oder in unserer Untätigkeit ihre Ursache haben.

Noch gefährlicher sind die Vertreter der Politik der starken Hand. Die Lage in Palästina ist heute so, daß wir froh sein müssen, wenn man uns in Ruhe läßt. Die Säbelraßler haben schon Schaden genug gestiftet und haben mit ihren Phrasen zur Ausbreitung des Hasses beigetragen oder zum mindesten Propagandamaterial geliefert. Wir werden übrigens, auch wenn Gewaltpolitik ratsam wäre, noch lange viel zu schwach sein, als daß wir „energisch auftreten" könnten, und England will dies eben für uns nicht tun, damit müssen wir rechnen.

Unser Verhalten muß sich in zwei Linien bewegen: Praktische Aufbauarbeit und Versuche, uns mit den Arabern zu verständigen.

Es wird immerhin noch eine geraume Weile dauern, bis das ganze arabische Volk in Palästina und in seinen Nachbarländern zum Bewußtsein seiner nationalen Einheit gelangen und dadurch die Kraft finden wird, Fremden zielbewußt zu widerstreben und die politische Einheit der arabischen Staaten herzustellen; diese Zeit muß das jüdische Volk ausnützen, um den Jischuw auf eigene Beine zu stellen und ihn möglichst zu vergrößern. Was wir heute versäumen, wird sich später nur unter viel größeren Schwierigkeiten nachholen lassen.

Der Aufruf zu einer Versöhnung mit den Arabern scheint fast aussichtslos, besonders wenn man sich die Ursachen des Hasses vergegenwärtigt: Sie sind genau dieselben wie bei jedem nationalen Kampfe: einerseits ist das arabische Nationalbewußtsein erwacht und erfaßt immer weitere Kreise, andererseits wird die jüdische nationale Minorität immer mehr fühlbar. Ein nationaler Fremdkörper ruft stets nationalen Kampf und Haß hervor. Dazu kommt noch, daß der jüdische politische und wirtschaftliche Einfluß nicht nur viel größer geworden ist, sondern auch seine Form zum Nachteil der Araber verändert hat, indem nämlich die Juden nicht nur wie früher den Arabern Arbeit geben und ihre Produkte abkaufen, sondern mit ihnen auf allen Gebieten auch als Arbeitnehmer konkurrieren. Es ist ferner sicher, daß viele Juden durch unvorsichtige Reden Empfindlichkeiten gereizt haben und in Handlungen und Benehmen auf die Sitten der Landesbewohner keine Rücksicht nahmen, auch wo dies billig gewesen wäre.

Wir können den nationalen Kampf und daher die wichtigste Ursache des Hasses gegen uns nicht beseitigen, und wer die Versöhnung will, muß gegen den Strom schwimmen, aber ist denn der ganze Zionismus etwas anderes?

Wer für die Versöhnung mit den Arabern arbeiten will, muß sich bewußt sein, daß er ein schweres Werk unternimmt und daß unzählige Enttäuschungen und Fehlschläge unvermeidlich sind. Es muß trotzdem daran gegangen werden, denn es ist bereits sehr viel versäumt worden und nach dem Kriege hätte sich manches erreichen lassen, was wir heute nicht einmal erträumen können.

Die zionistische Organisation sollte zunächst die Freiheitsbestrebungen der Araber in Ägypten usw. durch ihren diplomatischen Apparat unterstützen. In den wichtigen arabischen Zentren, wie Kairo, Damaskus und Bagdad sollten jüdische Propagandastellen errichtet werden, da der Zusammenhang zwischen den arabischen Ländern immer enger wird. Auch in Palästina selbst muß propagandistisch gearbeitet werden, bisher ist diesbezüglich gar nichts geschehen. Der Einfluß des gedruckten Wortes auf die Araber ist ziemlich groß, wir sehen es am besten in der Wirksamkeit unserer Gegner. Die arabischen Zeitungen verbreiten die unwahrscheinlichsten Lügen über die Zionisten, die willig geglaubt werden; wir dürfen nicht müde werden, diese Lügen zu widerlegen, da sie uns sehr schaden. Es wäre notwendig die sephardischen Juden zu dieser Arbeit heranzuziehen, aber wir haben uns dieses Element zum größten Teil durch eigene Schuld entfremdet.

Propaganda allein tut's nicht. Wenn wir etwas erreichen wollen, dürfen wir leider auch den Bakschisch nicht vernachlässigen. Wir müssen ferner trachten auf möglichst vielen Gebieten mit den Arabern wirtschaftlich zusammenzuarbeiten. Freilich darf man sich nicht verhehlen, daß nationale Interessengegensätze oft gerade von unserer Seite her eine solche Zusammenarbeit unmöglich machen; hierher gehört die Frage der jüdischen Arbeit. Ferner macht der ungeheure kulturelle Unterschied zwischen dem jüdischen und arabischen Arbeiter eine gemeinsame Organisation fast unmöglich. Allgemein anerkannt ist die Wichtigkeit der jüdischen Aerzte und Spitäler für das Werk der Versöhnung.

Am allerwichtigsten jedoch erscheint mir die Versöhnungsarbeit von Volk zu Volk: Wir müssen die Ursachen des Hasses beseitigen, soweit dies in unserer Macht steht. Jeder Einzelne hat hier seine Aufgabe. Wir müssen den Arabern freundlich entgegenkommen und ihre Empfindlichkeiten und Ideen nicht überflüssigerweise reizen und verletzen. Der Araber reagiert sehr auf Liebenswürdigkeit und man erlebt im persönlichen Verkehr oft genug angenehme Überraschungen. Natürlich wäre es lächerlich zu hoffen, einen arabischen Bekannten oder selbst Freund gleich zu einem Freund der zionistischen Sache zu machen, aber man kann dazu beitragen, eine Atmosphäre des gegenseitigen Verständnisses und des guten Willens zwischen den beiden Völkern zu schaffen. In dieser Beziehung ist der Wert der privaten Propaganda gar nicht abzuschätzen. Uebrigens protestieren die Mitglieder des Wafd und ihre enragiertesten Anhänger für Judenfeinde gehalten zu werden, sondern wollen nur Gegner des Zionismus sein. Dies mag richtig sein, hat aber für uns wenig praktischen Wert, da wir gerade in diesem Punkte nicht nachgeben können.

In den Städten Palästinas wären bessere gesellschaftliche Beziehungen mit den Arabern herzustellen, etwa durch Gründung gemeinsamer Klubs, was durchaus möglich wäre. Heute aber verbietet die jüdische öffentliche Meinung sogar den Beitritt zur YMCA, wo viele Araber der besten Gesellschaft verkehren.

Notwendig ist zunächst, daß man mit den Arabern reden kann. Es ist in den palästinensischen Schulen die arabische Sprache viel mehr zu pflegen als bisher, schon im wirtschaftlichen Interesse. Ferner sollte im Gymnasium orientalische Geschichte, Sprachen und Literatur viel mehr unterrichtet werden, selbst wenn die Gymnasiasten dafür weniger vom Kampf der Welfen und Staufen erfahren. Heute wissen sie von arabischer Geschichte, die so interessant und mit unsrer eng verknüpft ist, sehr wenig.

Die Forderung, daß die Einwanderer aus Europa arabisch lernen sollen, halte ich für unrealisierbar, dagegen sollten gewisse Vorurteile bekämpft werden, zum Beispiel auf den Araber als auf einen inferioren Typus herabzublicken. Dies ist ganz unbegründet, das arabische Volk ist sicher mehr begabt, nur schrecklich vernachlässigt und beginnt erst wieder seine Renaissance. Der städtische Araber steht übrigens schon heute dem Juden an Intelligenz durchaus nicht nach.

Es muß also alles geschehen, dem Araber näher zu kommen und ihn für uns zu gewinnen, soweit dies möglich ist. Wir können freilich nicht hoffen, den nationalen Kampf zu beseitigen, wohl aber etwas von dem heutigen Haß aus dem Wege zu räumen und so den Kampf zu entgiften und allmählich in einen Wettstreit umzuwandeln, bei dem jede Nation die andere durch ihre Leistungen zu überflügeln sucht. Auch wenn wir nicht auf Gegenliebe stoßen sollten, entschuldigt dies keine Unterlassung von unserer Seite. Bisher aber haben wir noch gar nicht recht angefangen, etwas zu tun.

Nach den Wahlen in Österreich.

Von Rudolf Seiden, Mödling bei Wien.

Der Wahlkampf, den viele fürchteten, verlief — von einigen kleineren Übergriffen abgesehen — in bester Ordnung und Ruhe: lediglich die Sozialdemokraten nahmen einigemale Gelegenheit, provozierende Hakenkreuzler zu verprügeln; andererseits provozierten sie selbst, indem sie einige jüdische Wählerversammlungen sprengten, obwohl ihre Parteiführer versprochen hatten, derartige Terrorakte zu verhindern . . .

Lebhaft war die Agitation der Parteien: abgesehen von der regen Versammlungstätigkeit (die jüdische Wahlgemeinschaft beispielsweise ließ an einem Abend ihre Kandidaten in 25 großen Versammlungen sprechen), fielen jedem, der in den letzten Wochen nach Wien kam, die Unmengen, fast täglich erneuter Plakate auf: ganz besonders zeichneten sich da die — Sozialdemokraten aus, die, mit den einzig und allein von ihrem Antisemitismus vegetierenden Großdeutschen wetteifernd, eine Unmenge antisemitelnden Judenkarikaturen affichieren ließen; gerade bei dieser Partei für soziale Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit mußte diese Art des Wählerfanges abstoßend und — verdächtig wirken: denn es zeigte sich, daß der Sozialismus in Österreich nicht verabscheut, mit niedrigsten Mitteln zu kämpfen — mit ebensolchen Mitteln wie die ausgesprochen judenhetzerischen und das Judentum verleumdenden Großdeutschen und Hakenkreuzler (welch letztere nicht gesondert kandidierten).

Die Sozialdemokraten waren diesmal die unsympathischesten Wahlwerber: sie spielten versteckt mit dem Antisemitismus. Hingegen hatte sich die mächtige Christlichsoziale Partei Dr. Seipels bei ihrer Wahlpropaganda ganz auf die Auswertung seines Genfer Sanierungserfolges verlegt und dabei, mit Vorbedacht — und darum nicht minder verdächtig — jede judenfeindliche Phrase ausgelassen, was man von ihr, der Gründung des großen Antisemiten Lueger, nicht gewohnt ist.

*

Im scheidenden Nationalrat saßen 183 Abgeordnete: 85 Christlichsoziale, 69 Sozialdemokraten, 20 Großdeutsche, 8 deutsche Bauern und 1 Demokrat; bei den eben stattgehabten Wahlen wurden nur 165 Abgeordnete gewählt — der Nationalrat hat sich in den Zeiten des allgemeinen Abbaues in Österreich selbst auch abgebaut; aber die großen Parteien haben die Wahlordnung so konstruiert, daß sie — relativ genommen — ungeschwächt, die kleinen Parteien aber (darunter die jüdische Minorität) überhaupt nicht zu Mandaten kommen sollten; dies vor allem durch Einführung eines neuen Reststimmenverfahrens; diesmal bildete Wien allein — nicht, wie ehedem, ganz Österreich — einen Wahlkreis für die Reststimmenmandate, welche aber nur dann in Frage kamen, wenn die betreffenden Parteien in irgend einem Wahlbezirk zumindest ein (Haupt-) Mandat erlangen konnten. Die Juden hatten lediglich im Wahlkreis Wien Nord-Ost (Leopoldstadt, Brigittenau, Floridsdorf), Aussichten, ein Hauptmandat zu erringen und kandidierten hiefür dem Demokraten Dr. Schwarz-Hiller. Die in diesem Wahlkreis restlich gebliebenen Stimmen, sowie die jüdischen Stimmen der übrigen Wiener Bezirke hätten ein Reststimmen-Mandat für den jüdisch-nationalen Ing. Stricker ergeben sollen, der in der konstituierenden Nationalversammlung in den Jahren 1919 und 1920 als Jüdischnationaler Mandatar gesessen hatte.

*

In Wien leben ungefähr 200.000 Juden, das sind etwa 10% der Gesamtbevölkerung; die Hälfte von ihnen dürfte wahlberechtigt gewesen sein. (Die Judenschaft in den österreichischen Provinzen dürfte 100.000 Seelen zählen; sie verteilt sich aber so auf die verschiedenen Länder, daß nirgends die Möglichkeit bestand, ein Mandat für irgend eine Vertretungskörperschaft zu erringen; aus diesem Grunde trat die jüdische Wahlgemeinschaft nur in Wien als Wahlwerberin auf. Das Provinzjudentum wählte, den lokalen Verhältnissen entsprechend, meist sozialdemokratisch.

24.494 Juden haben in ganz Wien für die jüdische Wahlgemeinschaft gestimmt, davon entfielen nur 9724 Stimmen auf den Wahlkreis Nordost — nur um einige hundert Stimmen mehr als die Jüdischnationalen ohne die Demokraten vor drei Jahren aufgebracht hatten; daraus folgt, daß die Koppelung mit der Partei Dr. Schwarz-Hillers sich nicht bewährt hat. —

Die Judenschaft der Leopoldstadt hat versagt: die elende Wahlgeometrie tat ihr übriges; so kommt es, daß lediglich Dr. Plaschke, ein Wiener Gemeinderatsmandat (in der Leopoldstadt) erringen konnte; er wird das Zünglein an der Wage sein bei den Abstimmungen, wo es sich um $^2/_3$ Majorität handelt: denn in der Wiener Stadtvertretung stehen 79 Sozialdemokraten 40 Christlichsozialen gegenüber. Die über 50.000 Großdeutschen haben überhaupt kein Mandat erhalten — das spricht am deutlichsten für die Jämmerlichkeit der Wahlordnung. Die einzige Genugtuung dabei ist: diese Wahlordnung haben die großdeutschen Antisemiten selbst entworfen — und sich selbst damit das Grab gegraben! —

In der obersten politischen Körperschaft aber bleibt das österreichische Judentum wiederum ohne Vertretung. Trotz der 24.000 jüdischen Stimmen — andere Parteien brauchten nur 16.000 Stimmen für ein Nationalratsmandat.

Der Stärkere hat die Macht!

*

Wollen wir hoffen, daß wenigstens für die jüdische Arbeit in Österreich, daß für den Palästinagedanken die jüdische Wahlgemeinschaft in Zukunft aufrecht erhalten bleibt und zu Erfolge führt!

Der amerikanisch-jüdische Kongreß.

Präsident Coolidge begrüßt den amerikanisch-jüdischen Kongreß.

New York (JCB.). Der Präsident der Vereinigten Staaten Coolidge hat zu Händen des Rabbiners Dr. Stephan S. Wise ein Begrüßungsschreiben an den amerikanisch-jüdischen Kongreß gerichtet, der am 15. Oktober in New York eröffnet wurde. Der Präsident drückt in dem Schreiben seine Sympathie für die Bestrebungen der amerikanischen Juden aus. Die amerikanischen Juden, schreibt der Präsident, handeln richtig, wenn sie bemüht sind, die Rechte ihrer Brüder in allen jenen Ländern, wo diese Rechte gefährdet sind, zu sichern. Für die Bestrebungen der amerikanischen Juden, Palästina unter dem britischen Mandat aufzubauen, um dem heimatlosen jüdischen Volk dort seine alte Heimat wieder herzustellen, hege der Präsident ein besonderes Interesse.

Gegenüber den Behauptungen, daß die Beschränkungen der Einwanderung nach Amerika mit besonderer Härte gegen die Juden geübt werden und daß die jüdischen Immigranten von den amerikanischen Konsuln oft ungerecht behandelt werden, erklärte der Präsident, seine Regierung werde auch in der Zukunft antijüdische Tendenzen in der Einwanderungsfrage und in der anderen Fragen niemals sanktionieren oder dulden. Der Präsident ist dessen sicher, daß eine sorgfältige Untersuchung (falls eine solche notwendig wäre) den Beweis bringen würde, daß diese angeblichen Beeinträchtigungen irreal seien.

Die Eröffnungsrede Israel Zangwills.

New York (JCB.). Bei der Eröffnung des amerikanisch-jüdischen Kongresses am 15. Oktober hielt Israel Zangwill eine Rede, der er das Motto voransetzte: „Wächter, wie spät ist es in der Nacht". Schon bei seiner Ankunft in New York hatte Zangwill erklärt, seine Ansprache werde das gesamte jüdische Problem als ein großes Weltproblem behandeln. Er fügte dann hinzu: „Als der einzige Zionist, der heute noch in der Welt vorhanden ist, werde ich selbstverständlich auch die Lage berühren, die in Palästina dadurch entstanden ist, daß Balfour und Lloyd George die Verwirklichung ihrer großen Ideen nicht durchzusetzen vermochten."

In seiner Rede vor dem Kongreß erklärte nun Israel Zangwill, er könne nicht verstehen, wie diejenigen, die das englische Weißbuch akzeptiert haben, sich noch Zionisten nennen dürfen, sofern sie nicht schon nach Palästina gingen und sich der dortigen jüdischen Bevölkerung angliedern. Patriotismus der Abwesenheit ist keine schätzenswerte Tugend. Die einzige Möglichkeit, Zionist zu sein, ist eben: in Zion zu sein. Das nationale Heim des jüdischen Volkes kann nur von individuellen Immigranten aufgebaut werden, die bestrebt sind, im nationalen Heim des jüdischen Volkes zu leben. Es sei höchst unpra[illegible]ch, den Glauben zu erwecken, als ob der Keren-Ha[illegible]d die finanzielle Grundlage des nationalen Heimes schaffen könne. Größere Summen können nur auf dem Wege finanzieller Unternehmungen geschaffen werden, wie sie seinerzeit von Herzl vorgeschlagen wurden — von Herzl, der sich das Haupt der zionistischen Bewegung niemals als einen „König der Schnorrer" vorgestellt hatte und den Plan hegte, einem Souverän die Lebenskraft des jüdischen Volkes als Entgelt für das Land vorzuschlagen und dem sein Kapital investierenden Publikum ein durch jüdische Arbeitskraft entwickeltes Land als Sicherung seiner Kapitalien zu bieten. Laut diesem Plan bestand gar keine Notwendigkeit, daß das Kapital jüdisch sein sollte; noch weniger wollte Herzl, daß dieses Kapital einen philanthropischen Stempel tragen solle. In unserer Zeit ist die nationale Anleihe die beste Grundlage einer nationalen Wirtschaft. „Der politische Zionismus", sagte Zangwill, „wurde sogar in Palästina zerstört, die Weizmann-Samuelsche Politik der ununterbrochenen Konzessionen stärkte nur die arabische Opposition. Ein Pessimist ist derjenige, der zwischen zwei Übeln zu wählen hat, gleich beide wählt. Die zionistische Leitung opferte die jüdische Selbstverwaltung ohne dafür die Anerkennung oder Freundschaft der Araber eingetauscht zu haben. Ich werde immer in meiner Überzeugung verharren, daß ein jüdischer Staat in dem Moment möglich war, da die Araber die Geschlagenen waren, da sie, von der türkischen Herrschaft befreit, glücklich gewesen wären, jeden anderen politischen Druck auf sich zu nehmen. Diese Schicksalsstunde ist vorbei, ein großer Augenblick fand, wie es übrigens Herzl vorausgesehen hatte, ein kleines Volk. Wir Juden sind ein sonderbares Volk. Wir scheuen nicht vor Leid und Tot zurück, aber wir ertragen dieselben nie unter jüdischer Führung und nie um das Wohl unseres Volkes. Jabotinsky hat beinahe das richtige Kriegsbanner ergriffen; aber heute sitzt er sogar in Berlin und redigiert eine Zeitschrift. Wäre ich heute ein zionistischer Führen, mich würde ohne Unterlaß der Todesschrei Trumpeldors peinigen."

„Die Welt heftet dem Juden das Brandmal Shylocks an die Stirn in dem Augenblick, da die ganze Welt mit den Reparationen beschäftigt ist. Die Völker wollen keinen Frieden, weil sie nicht den Preis dafür bezahlen wollen. Die einzige Hoffnung für die Juden der Diaspora, ebenso für eine Anzahl anderer nationaler Minderheiten, liegt in der Durchführung der Bestimmungen über den Schutz der Minderheiten durch den Völkerbund. Allein der Völkerbund verfügt über eine nur geringe politische Macht und hat bis jetzt noch keine innere Berechtigung. Selbst in bezug auf die osteuropäischen Gemeinschaften wäre es ein Wahnsinn zu glauben, daß ein geschlossener Teil von ihnen eine politische Einheit werden oder sich politisch auf irgendwelchem Wege mit Palästina verbinden kann. Mit dem Verschwinden der großen zionistischen Hoffnungen muß auch dieser Diaspora-Zionismus verschwinden."

Die jüdische Presse in Amerika gegen Zangwill.

New York (JCB.). Die ganze jüdische Presse Amerikas bezeichnet Zangwills Rede als eine schädliche Tat, die einen kompletten Mangel an staatsmännischem Verständnis verrät. Auch die nichtjüdische Presse widmet Zangwills Hervortreten große Aufmerksamkeit. „Evening Post", „Tribune" und „Globe" geben der Überzeugung Ausdruck, daß der Zionismus trotz des langsamen Tempos seiner Arbeit schließlich Erfolg haben wird.

Stürmische Proteste gegen Zangwills Kongreßrede.

New York (JCB.). Die Eröffnungsrede Israel Zangwills auf dem jüdischen Kongreß in Amerika hat stürmische Entgegnungen und Proteste hervorgerufen. Die Rede erfährt in fast allen Kreisen eine scharfe Verurteilung und Ablehnung. Bevor der Kongreß in die eigentlichen Verhandlungen eintrat, war diese Rede lange der Gegenstand stürmischer Auseinandersetzungen, die sich in einen entschiedenen Protest kristallisierten.

Rabbi Dr. Stephen S. Wise führte aus, der Kongreß sei nicht für das verantwortlich, was Zangwill gesagt hat. Zangwill hatte in seinem eigenen nicht im Namen des Kongresses gesprochen. Er hat zu Israel, aber nicht im Auftrage von Israel gesprochen. Nichts kann den Glauben der amerikanischen Juden an die zionistische Idee erschüttern. Der Zionismus hat nicht versagt, im Gegenteil: die Verwirklichung des jüdischen Heimes in Palästina ist eine Sache der nahen Zukunft. Die amerikanischen Juden hegen den unerschütterlichen Glauben an die Ehrenhaftigkeit und den guten Willen des englischen Volkes.

Nathan Strauß nannte Zangwills Rede eine glänzende Illustration der Unwissenheit. „Auch wenn Zangwill mein Sohn wäre," erklärte Nathan Strauß, „würde ich die gleiche Beschuldigung öffentlich aussprechen. Zangwills Zionismus ist ein gefälschter Zionismus."

[illegible]kanisch-jüdische Kongreß für baldige Ein[illegible]ng eines alljüdischen Weltkongresses.

New York (JCB.). Der jüdisch-amerikanische Kongreß hat nach eingehenden Diskussionen eine Reihe Resolutionen angenommen, von denen die folgenden interessant sind:

Die erste Resolution ruft zur Schaffung eines jüdischen Weltkongresses auf, der sich in erster Reihe mit der Frage des Palästina-Aufbaus zu befassen haben soll; der Kongreß wird aus demokratischen Wahlen hervorgehen. Die Exekutive des amerikanisch-jüdischen Kongresses wird beauftragt, diesbezüglich mit den verantwortlichen jüdischen Organisationen in Amerika und in den anderen Ländern in Verbindung zu treten, damit der alljüdische Weltkongreß so früh wie möglich zusammentreten kann.

In einer Resolution über die Formen der Organisierung des amerikanischen Judentums wird der amerikanisch-jüdische Kongreß als permanente Institution proklamiert; gleichzeitig wird der Wunsch ausgesprochen, daß in den Vereinigten Staaten jüdische Gemeinden auf demokratischer Wahlbasis gebildet werden sollen.

In der Immigrationsfrage ist der Beschluß gefaßt worden, die Regierung der Vereinigten Staaten aufzufordern, die Beschränkungen in der Einwanderung abzuschaffen.

In einer Resolution, die sich mit der rechtlichen Lage der Juden in Europa befaßt, fordert der Kongreß, daß den Juden, die ihre alten Bürgerrechte infolge der Verschiebung der Staatsgrenzen verloren hatten, das Recht gewährt werden soll, sich innerhalb der Vorkriegsgrenzen des betreffenden Staates so lange frei zu bewegen, bis die Frage der Staatszugehörigkeit in diesen Staaten gelöst werden wird.

Der Kongreß hat beschlossen, dem Präsidenten der zionistischen Weltorganisation Dr. Ch. Weizmann eine Begrüßungsdepesche zu senden und ihm die Anerkennung für seine historischen Verdienste in der Sicherung des Palästina-Mandates auszusprechen. Es wurde ferner der Beschluß gefaßt, den früheren englischen Ministerpräsidenten David Lloyd George aus Anlaß seines Besuches in Amerika zu begrüßen und ihm den Dank der Juden für seine Verdienste um die zionistische Sache auszusprechen.

Der „Kunstwart" über den Zionismus.

Die von Avenarius begründete bekannte deutsche Zeitschrift „Der Kunstwart", in der vor einigen Jahren eine interessante Debatte über die Juden abgeführt worden ist, sucht das Thema wieder aufs Tapet zu bringen. Im Septemberheft dieser Zeitschrift erschien ein mit W. Sch. gezeichneter Artikel „Zionismus", der in äußerst sympathischer und wohlinformierter Weise die heutige Situation des Zionismus beleuchtet. Der Artikel wird von der Redaktion folgendermaßen eingeleitet:

Es ist Zeit, wieder vom Judentum und von der Judenheit zu sprechen. Vor Jahren fand im „Kunstwart" eine solche Erörterung statt, die unabgeschlossen blieb. Seither wurde mehrfach angekündigt, sie solle noch einmal aufgenommen werden. Das wird im nächsten Heft geschehen mit einem problemstellenden Bericht über neuere Werke. — Unter uns lebt eine Anzahl von Männern, Frauen, Kindern, die gemeinsame Abweichung vom Durchschnitt kennzeichnet: Juden. Manche wissen es kaum. Viele dulden es freundlich; einige mit Überwindung; etliche bekämpfen sie und ihr Dasein unter uns. Der Kampf hat die schärfsten, die gefährlichsten Formen angenommen. Er greift tief in das Wesen des „Wirtsvolkes" rückwirkend hinein. Dennoch schweigt das gebildete, das geistige Deutschland davon. Doch sind Tausende, Zehntausende unter uns, die sich fragen: Wer sind die Juden? Warum bekämpft man sie? Sind die Kampfgründe gut? Sind sie wahr? Was ist „die Judenfrage"? Welche Lösungen gibt es da? Und noch vieles andere. Wir werden diese Fragen behandeln. Sachlich und ruhig. Jede begründete Meinung, auch die scharf betonte Gegnerschaft, soll zu Wort kommen, insofern sie sich in anständiger Form verträgt. Die Erörterung soll lange fortgesetzt werden. — Der folgende Aufsatz bedeutet nichts als einen Auftakt. Die Judenheit zerfällt in zwei Gruppen: Zionisten und Nicht-Zionisten. Nur die letzteren, die Assimilationswilligen eknnt man allgemein. Es ist notwendig, auch die ersteren in Art und Bestrebung zu kennen.

Der Artikel schließt folgendermaßen:

Zuweilen bedaure ich, daß die schematische Formaldemokratisierung Deutschlands von 1919 uns nicht ein Oberhaus gegeben hat. Ein Oberhausforum, wo mit geringerer Tageswirkung, aber größerer geistiger Tragweite, minder demagogisch, aber mehr verantwortungsbewußt, leiser, aber kundiger als im Reichstag die politischen Ereignisse der Erde besprochen worden wären. In solchem Oberhaus hätte ein Pair von Deutschland heute dieses zu sagen: „Einer Angelegenheit tue ich Erwähnung, die uns nichts angeht. Ich tue es aus Gewissenspflicht. Wir gehören nicht dem Völkerbund an, welcher das Mandat über Palästina im Interesse der Judenheit erteilte; mit der Mandatarmacht sind wir nicht enger befreundet. Berührt indes die Emigration und Immigration der Judenheit, [illegible] langsam sie geschehe, zufolge der beson[illegible] geistig-sittlichen Bedeutung gerade dies[illegible] gangs das Nervensystem der verbunden[illegible] ker, der eben durch die Judenheit viellei[illegible] stärksten verbundenen Nationen, so berüh[illegible] schon fühlbar allerdings auch uns. Wir w[illegible] über kurz oder lang der Folgen dieser Vorg[illegible] inne werden. Indes, auch nur den gerings[illegible] Machteinfluß auf diese Angelegenheit haben [illegible] nicht. Mit Recht werden sich die jüdisch[illegible] Führer auch hüten, unsere engere Freundsch[illegible] zu suchen, teilen wir doch mit dem stolzen Vo[illegible] Israel neuerdings die nicht unehrenhafte Eigentümlichkeit, daß entgeistete, blind-triebhafte Schichten mancher anderen, mächtigeren Nationen unsere Freundschaft für erniedrigend erklären, und der Mechanismus der Politik kann jederzeit auf diese Tatsache zurückgreifen. So hätten wir politisch zu schweigen. Wir haben aber moralisch zu reden! Aus eigenen Berichten wissen wir, daß die Heimkehrbewegung der Judenheit stockt. Die Mandatarmacht England löst nicht mit jener Energie ihr Wort ein, die man erwarten durfte. Wir sprechen nicht von Recht; mögen die Juristen es feststellen. Aber davon sprechen wir, daß Europa der Judenheit die Heimat schuldig ist, daß England ein Wort einzulösen hat, welches jeder Angehörige der großen Nationen Europas im stillen der Judenheit so oft erneuert, wie er ihrer Geschichte gedenkt; und dieses Wort heißt: Sühne. Nicht um eine Kolonialbagatelle und nicht um eine Sektenmarotte handelt es sich in Palästina. Sondern um unsere Schuld und deren Sühne; unsere, auch Englands, das sein Mandat nicht allein vom Völkerbund, sondern auch vom Gewissen Europas erhielt. Das Völkerleben strotzt nicht von ethischen Impulsen — hier aber hat ein solcher gewirkt, und wahrlich ein berechtigter. Viele von uns teilen nicht die Hoffnung leidenschaftlicher Zionisten, der Staat oder Halbstaat, den sie als „nationales Heim" errichten, werde einmal die gesamte Judenheit umschließen. Die Zweifelnden sehen nicht mehr im Lande Israel entstehen als einen Stützpunkt, eine Erneuerungszelle des jüdischen Volksorganismus, ein Symbol seines Erdenrechtes; sie wollen nicht mehr als dieses um der europäischen Entwicklung willen. Gleichviel, auch diese „symbolische" Heimat ist ein hohes Ziel. Heimat! Seit unsere Soldaten von Kriegsbeginn bis Kriegsende dieses Wort auf den singenden Lippen trugen, hat es für uns seinen seelischen Klang verdoppelt. Gedenken wir, welche Gewalt es auf die ausübt, für die es nicht gewissen Besitz, sondern letzte Volkshoffnung und höchste Verheißung zugleich umschließt. Eine Heimat ist der Judenheit zugesagt. Wehe der Mandatarmacht, die das leichtfertig vergäße und den Fluch eines grausigsten historischen Wortbruchs über uns alle brächte." . . .

Nachrichten.

Inland.

Die Vertretung der jüdischen Partei in den Kommissionen Groß-Prags.

Das Mitglied des Stadtrates Dr. L. Singer wurde in die Finanz-Kontrollkommission gewählt und hat auch noch von früher her Sitz im Aufsichtsrat über die städtischen Versicherungsanstalten. Dr. E. Kafka wurde in die Beschwerdekommission und den Verwaltungsrat der Prager Gasanstalten gewählt. Weiter wurden gewählt MUDr. Ed. Fischl in die Teuerungskommission und Valerie Waldstein in die soziale Gruppe von Groß-Prag. Die Wahlen in einige Kommissionen haben noch nicht stattgefunden, es ist aber sicher, daß die jüdische Partei noch in einigen Kommissionen vertreten sein wird.

Eine Interpellation gegen die Chewra Kadischa im Prager Stadtrat.
Antwort Dr. Singers.

In der am Freitag, den 19. Oktober, stattgefundenen ersten Arbeitssitzung des Stadtrates brachte der sozialdemokratische Klub im Prager Rathause durch seinen Vorsitzenden Nosek eine Interpellation gegen die isr. Beerdigungsbrüderschaft ein, weil diese mit dem Aufbau der Friedhofsmauer gegenüber dem Parlamentsgebäude noch nicht begonnen habe und daß diese ganze Angelegenheit zum Schaden der Umgebung des Parlaments mehr als ein Jahr künstlich hinausgeschoben wurde. Das Mitglied des Stadtrates Dr. Singer wies darauf hin, daß die isr. Beerdigungsbrüderschaft nicht Schuld an der Verzögerung trage, da der der Beerdigungsbrüderschaft vor einem Jahre übergebene Bauplan in einem wichtigen Punkte Bedingungen enthielt, die dem Gesetze widersprechen. (Fallweise Enteignung der Mauer künftighin ohne Ersatz.) Die Beerdigungsbrüderschaft war daher gezwungen, gegen diesen Plan Einspruch mit dem Ersuchen zu erheben, diese Bedingung auszuschließen. Dem Ersuchen der Beerdigungsbrüderschaft wurde erst vor wenigen Wochen mit einem neuen Plan stattgegeben, worauf die Beerdigungsbrüderschaft den Bau sofort vergeben hat und nach verläßlichen Informationen mit dem Bau beginnt. Die Ausführungen Dr. Singers wurden zur Kenntnis genommen.

In dieser Sitzung des Stadtrates wurde dem Ersuchen der „Mensa Academica Judaica Ritualis" um Bewilligung einer Sammel-Aktion stattgegeben.

Beglückwünschung Dr. L. Singers durch die Kultusgemeinderepräsentanz.

[illegible] Repräsentanz beglückwünschte Herrn Doktor [illegible]inger zu seiner Wahl in den Stadtrat mit [illegible]rief:

[illegible]geboren! Im Namen der Repräsentanz [illegible]chen Kultusgemeinde, ihres Präsidiums [illegible]ch im eigenen Namen erlaube ich mir zu [illegible]hl in den Stadtrat der Hauptstadt Prag [illegible]ebensten Glückwünsche auszusprechen.

[illegible]egrüßen den Eintritt von Euer Wohlgeboren [illegible]Stadtrat umsomehr, als wir, gestützt auf das [illegible]sein Ihrer bisherigen Tätigkeit sicher vor[illegible]n können, daß die Tätigkeit eines Mitgliedes [illegible]präsentanz auch weiterhin dahin zielen wird. [illegible]teressen der israelitischen Kultusgemeinde zu [illegible]n.

Die Repräsentanz.

Herr Dr. Singer antwortete hierauf: Herr Präsident! Ich erhielt Ihre sehr geschätzte Zuschrift vom 19. d. M., worin Sie mir namens der Repräsentanz der israel. Kultusgemeinde, ihres Präsidiums, sowie im eigenen Namen Ihren Glückwunsch zu meiner Wahl in den Stadtrat ausdrückten.

Für diese freundliche Kundgebung erlaube ich mir meinen herzlichsten Dank an die Repräsentanz der israel. Kultusgemeinde, ihr Präsidium und an Sie, sehr geehrter Herr Präsident persönlich zu übermitteln. Sie setzen, sehr geehrter Herr Präsident richtig voraus, daß meine Tätigkeit im Stadtrate auch darauf gerichtet sein wird, die Interessen und Vorteile der israel. Kultusgemeinde zu schützen und ich erkläre gern, daß dies selbstverständlich mein Bestreben sein wird, damit Ihre Voraussetzung durch meine Tätigkeit gestärkt und erfüllt wird.

Ich bitte diese meine Dankkundgebung an die Repräsentanz und an das Präsidium der israel. Kultusgemeinde zu übermitteln und zeichne

Dr. L. Singer.

Der Klub der kleinen politischen Parteien im Prager Rathaus (Vorsitzende Otakar Hadrbolec, Gewerbetr., Vizepräsident Dr. Ludwig Singer und Prof. Pour, Gagist) teilt in den Tageszeitungen mit, daß die zuerst von der Nationaldemokratie und dann auch von andern tschechischen und deutschen Blättern veröffentlichten Mitteilungen, daß dieser Klub 16 Mitglieder zähle, darunter auch 4 Mitglieder des deutschen Arbeitsblockes, nicht auf Wahrheit beruhen. Im Klub der kleinen Parteien sind vertreten: die Partei der Gewerbetreibenden (7 Mitglieder), der Gagisten (2 Mitgl.), die jüdische (2 Mitgl.) und die der fortschrittl. Sozialisten (1 Mitgl.). Der deutsche Arbeitsblock ist im Klub der kleinen Parteien nicht vertreten; bloß für die Wahl der Bürgermeisterstellvertreter und Kommissionen wurde eine freie Vereinigung dreier sonst selbständiger Klubs geschaffen und zwar: der Klub der kleinen Parteien, Klub der Volkspartei und der Klub des deutschen Arbeitsblockes.

Konstituierung der Stadtvertretung von Teplitz-Schönau.

In der konstituierenden Sitzung der hiesigen Stadtvertretung wurde der jüdischnationalen Partei ein Stadtratsmandat und je ein Mandat in jedem der städtischen Ausschüsse zugewiesen. Als Stadtrat wurde wiederum Herr Ernst Bechert gewählt; die einzelnen Kommissionen wurden durch Stadtvertreter, Ersatzmänner und auch einzelne weitere, für Fachausschüsse herangezogene Gg. besetzt und beschlossen, aus allen diesen Personen eine jüdischnationale Fraktion zu bilden, welche in allen Fragen der städtischen Verwaltung in Kontakt bleibt und in entscheidenden Angelegenheiten die Stellungnahme der jüdischnationalen Stadtvertreter vorberät. Bei der Wahl der Obmänner der einzelnen Kommissionen, welche im Plenum der Stadtvertretung vorgenommen wurde, wurde der jüdischnationale Stadtvertreter Herr Dr. Felix Seidemann zum Obmann des Rechtsausschusses gewählt.

Soziale Arbeit jüdischer Frau[illegible] in Brünn.

Sonntag, den 28. Oktober um 19 Uhr findet im Saale des Lehrlingsheim, Zieglergasse, die diesjährige Generalversammlung der jüdischen Frauenorganisation für Mähren in Brünn statt. Anschließend an die Generalversammlung, in welcher über die umfangreiche Arbeit der Organisation Bericht erstattet wird, sprechen Frau Anitta Müller-Cohen aus Wien und Frau Nany Margulies-Auerbach aus Berlin über Aufgaben sozialer Frauenarbeit. Die Ausführungen dieser beiden, auf dem Gebiet der sozialen Tätigkeit rühmlichst bekannten Damen, wird zweifellos das größte Interesse auch eines weitern Kreises jüdischer Frauen finden.

Zu der Generalversammlung haben nicht nur Mitglieder Zutritt, vielmehr sind Gäste herzlich willkommen.

Zionismus.

Der Völkerbund lehnt die Aufnahme von Hedjas ab.

London. (J. C. B.) „Daily Telegraph" berichtet, daß der Völkerbund die Aufnahme Hedjas als Mitglied abgelehnt hat, da König Hussein von Hedjas sich geweigert hat, den Friedensvertrag von Versailles zu unterzeichnen.

Bekanntlich hatte König Hussein vor einigen Wochen erklärt, daß Hedjas nach dem Beispiel Abessiniens in den Völkerbund einzutreten beabsichtige. In den politischen Kreisen nahm man damals an, daß König Hussein die Vorteile einer Mitgliedschaft im Völkerbunde so hoch einschätzt, daß er um diesen Preis auch den Friedensvertrag von Versailles unterzeichnen würde was nun nicht der Fall gewesen ist. Die Araber pflegen den Vertrag von Versailles, der eine Neugestaltung der arabischen Welt bedeutet und u. a. die beiden arabischen Mandate (Syrien und Palästina) vorsieht, stets als eine Verletzung der den Arabern vorher gegebenen Zusagen zu bezeichnen.

Die erste Plenarsitzung des Komitees für das arbeitende Palästina.

Berlin. (JCB.) Die erste Volltagung des Komitees für das arbeitende Palästina wurde am Dienstag, den 16. Oktober, in Berlin eröffnet.

An der Tagung nahmen folgende Organisationen teil: Allgemeine Arbeiterorganisation Palästinas (Histraduth Klalith), Hithachduth, Poale Zion, Zeire Zion, linke Poale Zion, Komverband, Hochaluz und Dror.

In der ersten Sitzung wurde der Text aller auf der Karlsbader Konferenz für das arbeitende Palästina angenommenen Resolutionen sanktioniert. Damit wurde die juridische Möglichkeit einer Zusammenarbeit aller im Komitee vereinigten Organisationen geschaffen. Die weiteren Hauptverhandlungspunkte sind folgende: Bericht der vorläufigen Sekretariats, Bestätigung der Statuten des Komitees und die Ausarbeitung eines konkreten Planes der künftigen Arbeit. Die Tagung ist für drei Tage berechnet.

Rückkehr Dr. Weizmanns nach London. Dr. Weizmann, der zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit mehrere Wochen in Meran geweilt hat, hat nunmehr die Rückreise nach London angetreten. Unterwegs hielt sich Dr. Weizmann in Mailand und Paris auf, wo er eine Reihe von Konferenzen in den Palästinaaufbau betreffenden Angelegenheiten hatte. Ende November will Weizmann nach Amerika abreisen, um dort die Aktion für den Keren-Hajessod wieder aufzunehmen. (Ziko.)

Oscar Straus über den Palästinaaufbau. Mr. Oscar S. Straus, der altehrwürdige amerikanische Diplomat und Staatsmann, ehemaliges Mitglied des Kabinetts und Gesandter in der Türkei, hat einen warmen Appell für den Aufbau Palästinas als „Nationales Heim Israels" erlassen, worin er die Aufgabe eine „heilige Gelegenheit" nennt, „die nach zweitausend Jahren des Gebets gekommen ist." Diesen Appell hat Mr. Straus einem Briefe an Herrn Saltzstein, Chairman der jetzt in Milwaukee geführten 50.000-Dollar-Kampagna für den Keren-Hajessod, beigelegt. — Auch Samuel Untermyer schreibt in einem Briefe an Herrn Saltzstein, daß „der Gedanke des Palästinaaufbaus zur jüdischen Heimstätte in immer größerem Maße Kopf und Herz aller Juden gewinnt ohne Unterschied der Klasse und religiösen Anschauung." — Der bekannte frühere Rabbiner am Emanuel-Tempel, Dr. Silverman, gibt in einem Schreiben an Herrn Saltzstein seiner Befriedigung Ausdruck, daß auch die Reformjuden der City an der Kampagne regsten Anteil nehmen. Dr. Silverman erwähnt auch seine in Aussicht genommene Palästinareise, von der er hofft, „persönliche Kunde" heimbringen zu können. (Ziko.)

Aus Palästina.

Freimachung des Universitätsgebäudes in Jerusalem. Jerusalem. (JCB.) Das für die hebräische Universität bestimmte, auf dem Skopusberg (Har-Hazophim) befindliche Gebäude, das bis jetzt von einer Regierungspolizeischule in Anspruch genommen war, ist nun freigegeben worden. Die zionistische Bewegung geht in den nächsten Tagen daran, das Haus zu restaurieren, um es seinem eigentlichen Zwecke zuzuführen. Der aus Halle berufene Physiologie Prof. Dr. Fodor, der Verwalter der mikro-biologischen Abteilung der Universität, wird sofort mit der Überführung seiner Abteilung beginnen.

Bja[illegible] übersiedelt nach Palästina. Berlin. [illegible] Chaim Nachmann Bjalik erklärte dem Vertreter der Berliner J. C. B.-Red., er wolle in etwa 6 Wochen endgültig nach Palästina übersiedeln. Bjaliks Plan hängt mit der allgemeinen Lage des hebräischen Verlagswesens zusammen. Bjalik, der sich zuletzt vornehmlich der verlegerischen Tätigkeit gewidmet hat, hofft nämlich, daß das hebräische Verlagswesen, das gegenwärtig in Deutschland eine schwere Krisis durchmacht, in Palästina bessere Entwicklungsmöglichkeiten finden wird. „Wir wollen", sagte Bjalik, „in Palästina alles, was für das Verlagswesen notwendig ist, schaffen; von der Schriftgießerei bis zur Buchbinderei".

Die Einwanderung nach Palästina im September. Jerusalem. (JCB.) Wie der Jerusalemer JCB.-Korrespondent erfährt, sind im Monat September 643, im August 558 Personen in Palästina eingewandert.

Aus der jüdischen Welt.

Die englische Judenheit im Kampfe gegen den Weltantisemitismus.

London. (JCB.) In der letzten unter dem Vorsitz von Mr. Henriques stattgefundenen Sitzung des Board of Deputies wurde der Bericht des Joint Foreign Committee (außenpolitische Kommission) des Board verlesen, worauf in die allgemeine Diskussion eingegangen wurde.

Mr. M. Landa fragte, ob es wahr sei, daß Henri Ford hinter der in der Schweiz existierenden internationalen Organisation für die antisemitische Weltpropaganda stehe und was getan worden ist, um die öffentliche Meinung der Welt davon zu überzeugen, daß sich die internationale Haute finance nicht nur aus Juden zusammensetzt. Mr. Lucien Wolf erwiderte, diese Frage befinde sich im Stadium der Prüfung.

Bezüglich der Frage der Erleichterung der höheren Bildung für die jüdische Jugend in Polen, erklärte Lucien Wolf, daß zwar ein Gesetz über den Numerus clausus in Polen nicht eingeführt worden sei, daß jedoch ein inoffizieller Numerus clausus in Anwendung ist. Der polnische Unterrichtsminister hat eine Verfügung erlassen, die es den Universitäten und Professoren-Kollegien ermöglicht, die Juden von den höheren Schulen fernzuhalten. Denn die Universitäten wenden die erhaltene Befugnis, die allgemeine Zahl der Hörer selbständig beschränken zu dürfen, ausschließlich gegen die Juden an. Da aber das Komitee keine direkte Beschwerde aus Polen erhalten hat und es für unangebracht hält, irgendwelche Schritte zu unternehmen, solange es nicht überzeugt ist, daß dieselben im Auftrage der betroffenen Bevölkerung gemacht werden können, so glaubt das Komitee, in dieser Angelegenheit vorläufig nichts weiter unternehmen zu sollen. Polen habe übrigens sein Möglichstes getan, um den Kontakt des Joint Foreign Committees mit dem Völkerbund zu stören.

Müller von Hansen nimmt die Entschuldigung zurück. Berlin. (JCB.) Wie bekannt, schwebt seit längerer Zeit eine Beleidigungsklage der Familie Rathenau gegen den Herausgeber der „Weisen von Zion", Müller von Hansen, weil derselbe in dem genannten Pamphlet die Behauptung aufgestellt hat, daß die am Fries des jetzt in ein Reichsmuseum umgewandelten Rathenau-Hauses im Grunewald angebrachten Köpfe „abgeschnittene gekrönte Häupter" darstellen. In der letzten Verhandlung hatte Müller von Hansen in aller Form seine Behauptungen zurückgenommen und nach einer Vereinbarung vor Gericht ein Entschuldigungsschreiben an Frau Geheimrat Rathenau, der Mutter des ermordeten Ministers, gerichtet. Nun hat es sich Müller von Hansen überlegt und hat die Entschuldigung zurückgenommen. Demnach wird die Klage in den nächsten Tagen vor dem Schöffengericht Berlin verhandelt werden.

Literatur.

„Der Jude". Eine Monatsschrift.
Herausgegeben von Dr. Martin Buber im Jüdischen Verlag, Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 35.

Das 9. Heft des VII. Jahrgangs ist soeben erschienen und hat folgenden Inhalt: Alfons Paquet: Die Völker und die Juden; Arjeh Tartakower: Zur Geschichte des jüdischen Sozialismus; Jakob Fischmann: Zwei Eiferer; Heinrich Berl: Die Wiederherstellbarkeit der althebräischen Vokalmusik. Erich Toeplitz: Jüdische Archäologie und jüdische Kunstwissenschaft; Franz Rosenzweig: Seele (aus dem Hebräischen des Jehuda Halevy). **Bemerkungen:** Hans Kohn: Stimmen. **Umschau:** Oskar Wolfsberg: Der Tod. — Abonnementspreise pro Quartal: Deutschland (Grundzahl) Mk. 3.— (mal Zeitschriftenschlüsselzahl des Börsenvereines), Oesterreich Kö 27.000.—, Tschechoslowakei Kč 15.—, Polen Mk. 70.000.—, Ungarn ung. K 3000.—, Bulgarien Lewa 53.—, Rumänien Lei 75.—, Jugoslawien Dinar 37.—, Litauen Lit 4.—, Schweiz Frks. 3.—, Holland Hfl. 1.50, Frankreich und die Länder mit franz. Valuta Frcs. 7.50, England und die Länder mit engl. Valuta Sh. ⅔, Amerika Dollar 1.—, Italien Lire 9.—, Dänemark K 3.—, Schweden K 2.20, Finnland Mk. 15.—, Esthland (Grundzahl) RMk. 7.—, Lettland RMk. 7.—.

„Das Zelt". In der nächsten Zeit erscheint die erste Nummer einer neuen großen, illustrierten Zeitschrift für jüdische Kunst, Literatur und Wissenschaft „Das Zelt". Die Redaktion des literarischen und wissenschaftlichen Teiles leitet gemeinsam mit einem Redaktionskomitee Eugen Höflich, den künstlerischen Teil Professor Eisler und Architekt Josef Hahn. Schriftleitung und Verwaltung befinden sich Wien I., Christinengasse Nr. 4.

Schulzeitung.

Von der Kulturarbeit des Vereines Jüdische Schule für Mähren.

Donnerstag, den 19. Oktober sprach im Auftrage des Vereines Jüdische Schule für Mähren Professor Dr. Oskar Epstein bei einem vom Verein Jüdische Lesehalle in Gaya veranstalteten Vortragsabend über: „Die jüdische Renaissance. An der Hand des jüdischen Gottesgedankens, des Prophetismus und des Missianismus entwickelte der Vortragende den unermeßlichen und unausschöpfbaren Unterschied zwischen der Renaissance der Italiener, Franzosen, Deutschen und der übrigen europäischen Völker einerseits, und der jüdischen Techijah andererseits, die wir nur ganz uneigentlich und nicht ohne Gefahr auch als „Renaissance" bezeichnen. Denn die Techijah erstrebe im Gegensatz zur europäischen Renaissance nicht die Einführung alter edler Formen sondern die Belebung des jüdischen Einzelmenschen, der nach dem Ausdruck einer chassidischen Legende heute zum „stummen Stein" zu werden drohe, und mit ihr auch die Wiederbelebung des Volkes. Zwei Wege, die Hebraisierung und der Aufbau Palästinas führten uns zur Techijah. Der 13. Zionistenkongreß habe klar bewiesen, daß die heutige zionistische Organisation, die vorzüglich dazu berufen wäre, das Instrument der Techijah zu sein, zum Beschreiten beider Wege ungeeignet sei. Darum müsse vor allem eine neue zionistische Organisation gegründet werden. Die außerordentlich große Aufmerksamkeit, mit der das zahlreich versammelte jüdische Publikum von Gaya diesen Ausführungen folgte, die an das Verständnis der Zuhörer sicherlich keine geringen Anforderungen stellte, hat von neuem klar bewiesen, wieviel innere Kraft in unseren jüdischen Landgemeinden steckt, wenn man ihnen nur mit dem nötigen inneren Respekt entgegenkommt und sie gerade dadurch aus ihrem oft freilich gar nicht leisen Schlaf zu wecken versteht.

Spenden für die jüd. Volksschule, Prag.

Spenden. Zholzky Kč 100.—, Ad. Glaser 100.—, Orion, Marschner 50, Ludwig Resch, Budweis 50.—, Brüder Baum, Brüx 20.—, Max Fischl, Prag 50.—, Elsa Fischl, Prag 50.—, Brüder Holzner, Hronov 50.—.
50.—, F. Duschak, Gablonz 20.—, Elisabeth Grüntal, Landkron 10.—, Vincenz Lustig, Kopidlno 20.—, Theodor Spiegel, Franzensbad 5.—; gesammelt durch Herrn Justitz: Vorlíček Söhne, Weinberge 50.—, Otto Rüger, Bodenbach 50.—.

Sport.

JSK. Hagibor Prag g. DSK. Gablonz 0:1 (0:1). Mit drei Ersatzleuten fuhren unsere Jungen nach Gablonz um gegen den dortigen DSK. anzutreten. Unser Sieg gegen den Reichenberger SK. 3:0 scheint viel zum guten Besuch am Gablonzer Sportplatz beigetragen zu haben. 2000 Zuschauer sahen dem Spiel der Blauweißen zu. DSK. stellte eine starke Elf, u. a. Lerch, Hirsch, Alt (Wiener Amateure) usw. Bei Hagibor waren Wohryzek und Rudla Fischer im Sturm, Fuchs im Zenterhalf die Besten. Die Außenhalfs schwächer, versorgten den Angriff selten mit Bällen. Spielverlauf: Wechselnde Angriffe, Gablonz greift an und die rechte Verbindung sendet in der 17. Min. ein. (Klare Abseitsstellung.) Nun legen sich die Hagiborianer mächtig ins Zeug. 21. Minute Pepe Fischer hoch drüber, 24. Minute Hand für Hagibor, Vohra knapp ins Out. 28. Min. B. Fischer scharf in die Stange. Durchbruch Gablonz, Jula Mahler rettet mit der Hand. Elfer wird verschossen. Drei Angriffe H. werden wegen unberechtigten Offside aufgehalten. Nach Halbzeit verhindert der schwache Schiedsrichter den Ausgleich. Fouls, grobe Verstöße gegen die Regel seitens der Gablonzer Backs werden nicht gegeben. Zwei Ecken H. werden nicht verwertet. Zehn Minuten ist Hagibor stark überlegen, der Ausgleich liegt in der Luft. Neumann geht durch, Pepe daneben. 15. Min. Rudla scharf drüber; 19 Min. Neumann vergibt durch Zögern; 24 Min. Wohra schießt, Goalmann rettet; 29. Min. Angriffe von Gablonz, Vinař und Fluß retten, Tormann hält sehr gut. 36. Min., 2. Halbzeit, Wohra herausgestellt wegen berechtigten Protestierens, knapp darauf B. Fischer. Zum Schluß H. mit 8 Mann, hält das Spiel vollkommen offen. Ferry.

M.-Ostrau. Hakoah Olmütz g. SK. Mor. Ostrava 2:4 (0:2). Makkabi M.-Ostrau g. Slovan 0:9 (0:2).

Brünn. Makkabi g. Mor. Slavia 3:2. Židenice g. Makkabäa Bratislava 1:0.

Wien. Hakoah g. Rapid 2:2 (1:1).

Jüdische Schiedsrichtervereinigung HA. Für den 1. November werden in Brünn theor. Prüfungen von den Kandidaten angesagt. Nähere Weisungen zwecks Durchführung derselben werden der Gauleitung schriftlich bekanntgegeben.

Makkabi.

Arbeitsgruppe Prag. An Beiträgen für die Makkabi-Weltorganisation sind eingegangen: Prag K 100.—, Brüx 20.—, Aussig 19.—, Komotau 14.—, Pilsen 10.60, zus.: K 163.60. An alle Vereine ergeht das Ansuchen, schriftliche Turnprogramme, Freiübungen und sonstige Übungen an Tb. Viki Mauthner, Praha-Nusle, Soběslavova 19, abzusenden und können diejenigen Vereine, welche diesem Ansuchen nachkommen, über ihren Wunsch aus dem Archiv jederzeit Programme entleihen. Alle Vereine werden aufgefordert, Anfragen des Weltverbandes direkt und sofort zu erledigen.

Nordböhmischer Makkabigau. Die für den 28 d. angesagte Wintersportsitzung in Brüx findet um 2 Uhr nachmittags statt.

Makkabi Prag. Jetzige Adresse: Café Central, Příkopy.

Gemeinden.

Die „Selbstwehr" ersucht die verehrlichen Ortsgruppen in Böhmen, Mähren und Schlesien ihr postwendend Name und Adresse desjenigen Lokales anzugeben, wo zionistische Tagungen und Veranstaltungen mehr oder weniger regelmäßig stattzufinden pflegen. Ebenso ersuchen wir, uns mitzuteilen, wo und an welchen Tagen die in Ihrer Stadt zu kurzem Aufenthalte weilenden auswärtigen Zionisten mit den Gesinnungsgenossen dieser Stadt zu einem zwangslosen Beisammensein zusammentreffen können.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Vortrag Prof. Alfred Engel.

Am 31. Oktober wird Herr Prof. Dr. Alfred Engel aus Brünn über archäologische Entdeckungen in Palästina sprechen. Dr. Engel ist den Pragern von seiner langjährigen Wirksamkeit in Prag her, ebenso als geistreicher, wie als fesselnder Redner bekannt und man sieht mit besonderer Freude seinem Vortrage entgegen. Der Vortrag wird an der Hand von mehr als 150 Lichtbildern über die Ausgrabungen in Palästina, die in den letzten zwei Jahrzehnten mit großem Erfolge durchgeführt wurden, einen umfassenden Überblick geben. Neben den archäologischen Entdeckungen auf dem Boden des alten Megiddo, Thaanach, Gezer, Lachis, Jericho dürften die stattlichen Synagogenruinen in Galiläa ganz besonderes Interesse erregen.

Prag-Weinberge. Der jüdische Verein in Weinberge veranstaltet am Samstag, den 27. Oktober um 8 Uhr abends im Mozarteum ein Konzert des rheinischen Streichquartettes. Diese Vereinigung erfreut sich in Deutschland des besten Rufes und erzielte bei jedem Auftreten den ungeteilten Beifall des Publikums und der Presse. Eintrittskarten zu diesem Konzerte von 5 bis 20 Kč bei Urbánek, II., Jungmannova, in der Wechselstube Nagelstock & Co., II., Václavské 45, Steiner-Bros, II., Jindřišská 4, und bei Herrn Emanuel Hermann, Vinohrady, Pštrosska 7.

Unterhaltungsabend der ostjüdischen Studentenschaft. Am Donnerstag, den 25. d. M. veranstaltet die ostjüdische Studentenschaft einen Unterhaltungsabend mit Tanz und Gesang im Heinesaal, Weinberge, Jungmannstraße 35.

„Zeire Misrachi" in Prag.

Ein Seminar des Herrn Oberrabbiners Dr. Brody.

Der Verein jüdischer Akademiker „Zeire Misrachi" hat seine Tätigkeit begonnen. Ab 26. d. M. findet jeden Freitag um 7½ Uhr abends ein Talmudkurs statt. Zum Vortrag gelangt Sanhedrin. Jeder Teilnehmer hat für eine Gemara zu sorgen. Dieser Kurs wird im Vereinslokale, Prag V., U starého hřbitova 33 1. St., abgehalten werden. — Se. Ehrwürden Herr Oberrabiner Dr. Brody hat die Leitung eines Seminars über „Die hebräische Dichtung der nachtalmudischen Zeit" übernommen. In diesem Seminar wird sein jüngst erschienenes Buch: „Die hebräische Anthologie" ausführlich interpretiert werden. Ort und Zeit des Seminars wird in der nächsten Nummer bekanntgegeben. Anmeldungen zu denselben werden täglich (außer Dienstag und Samstag) von ½1 bis ½2 Uhr im Vereinslokale entgegengenommen oder schriftlich an die Vereinsleitung.

Iwriah.

Obgleich man bis jetzt viel von jüdischer Kulturarbeit und der Synthese von Kultur- und Wirtschaftszionismus gesprochen hat und noch spricht, ist doch bei uns auf dem Gebiete der Kulturarbeit nicht viel geleistet worden. Was verstehen wir vor allem unter Kulturarbeit? Es ist dies in erster Linie die Verbreitung der hebräischen Sprache, Kultur und Literatur. In der letzten Zeit haben zwar die Organisationen der „Jungen" (wie Techeleth-Lawan und Chaluzverband) zur Selbsthilfe gegriffen und veranstalten in ihren Kreisen Hebräischkurse, aber eben zeigte sich, daß wir mit unseren eigenen Kräften nicht viel ausrichten können. Wir sind zu sehr an das hiesige Milieu assimiliert und alles Jüdische ist uns fremd. Nur die Ostjuden, welche aus der Mitte der jüdischen Massen zu uns kommen, können in unserem Bestreben um die jüdische Kultur richtunggebend sein. Und gerade sie sind es, welche [illegible] in diesem Sinne arbeiten wollen und [illegible] gezeigt haben, daß sie die Iwriah zu neuem [illegible] erweckten.

Die Iwriah hat sich ein großes Programm gesetzt. Sie veranstaltet hebräische Vorträge und Kurse, welche allen jenen, die die hebräische Sprache bereits beherrschen, Gelegenheit bieten sollen, hebräisch zu hören und zu sprechen. Weiters veranstaltet sie Anfängerkursen und Vorträge in leicht faßlicher Sprache an denen jeder hebräisch Lernende teilnehmen kann.

Eine der ersten Aufgaben die die Iwriah verwirklichen will, ist die Gründung einer allgemein zugänglichen Bibliothek. Bis heute ist uns die neuere hebräische Literatur beinahe überhaupt nicht zugänglich. Die kleine Anzahl hebräischer Bücher, die sich im Privatbesitz befindet, oder in verschiedenen Bibliotheken zerstreut ist, genügt auch den bescheidensten Ansprüchen nicht. Unsere Freunde in der Provinz haben überhaupt keine Gelegenheit, sich ein hebräisches Buch zu verschaffen. Die Iwriah hat hier die Initiative ergriffen und will gemeinsam mit allen interessierten Vereinen eine ständige Bibliothek in Prag und eine Wanderbibliothek für die Provinz einrichten Damit wird einem großen Mangel abgeholfen werden.

Gewiß werden alle die Möglichkeit wirklicher Arbeit für das jüdische kulturelle Leben begrüßen, und nicht nur dies. Vielleicht gelangt man auf diese Weise zu einem engeren Kontakt zwischen uns und den Ostjuden, was mit Rücksicht auf unsere Verhältnisse eine wirkliche Synthese zwischen Kultur- und Wirtschaftszionismus bedeuten würde. Alle diejenigen, die an der Verbreitung der hebräischen prache bei uns ein Interesse haben, werden nicht nur die Arbeit der Iwriah unterstützen. sondern auch aktiv an ihr teilnehmen.

Die Iwriah hat von neuem ihre Arbeit begonnen und wird vorläufig folgende Kurse und Vorträge veranstalten: Hebräischkurse für Erwachsene und Kinder in Gruppen von 3 bis 5 Teilnehmern: hebräische Vorträge über wissenschaftliche und aktuelle Themen; hebräische Vorträge in leichtfaßlicher Sprache für hebräisch Lernende; hebräische Konversationskurse; hebräisches Seminar über Talmud und Bibel; hebräischer Kindergarten; Vortrag Dr. Schmarijahn Levin. Dr. Schmarijahn Levin wird voraussichtlich in den nächsten Tagen für die Iwriah einen hebräischen Vortrag halten. Anmeldungen und Informationen täglich von ½2 bis ½3 Uhr nachm. in der Iwriah, Prag I., Dlouhá 22, außer Freitags.

Iwrith-Vereinsnachmittag am Sonntag, den 28. d. um 2 Uhr nachm., Dlouhá 22, eventuell mit anschließendem Vortrag. Gäste willkommen.

Jüdische Toynbeehalle, Prag.

Mittwoch, den 31. Oktober, um 8 Uhr abends, findet im Saale der jüdischen Toynbeehalle in Prag, Růžová 5, der nächste Vortragsabend mit folgendem Programm statt:

1. Vortrag Prof. Dr. Gustav Weiner: „Jüdische Motive in Vrchlickýs Werken."
2. Rezitation aus Vrchlickýs Gedichten von Marie Lukášová.
3. Biblische Lieder von Ant. Dvořák, vorgetragen von Hans Thein.

Die Veranstaltungen der Toynbeehalle sind allgemein zugänglich. Eintritt und Garderobe frei Kostenlose Erfrischungen.

Familiennachrichten.

Herr Lehrer Moriz Mandl und Frau Rosa, geb. Löwy, in Prag, feiern am Freitag, den 26. d. im engsten Familienkreise das Fest der silbernen Hochzeit.

Eger. Modern literarischer Kunstabend. Der sehr rührige Klub „Böse Buben" in Eger veranstaltete am 15. d. M. in seinem vornehm und stilvoll neueingerichteten Saal des Hotel Continental einen Deklamationsabend, bei welchem der Klubobmann, Herr Hugo Lang, Herrn Meinhart Maur vom Deutschen Theater in Berlin, einer großen und distinguierten Zuhörerschaft als Rezitator vorstellte. Die Modulationsfähigkeit der umfangreichen Baritonstimme, die stilistische Auffassung und Wiedergabe des Vortragenden rechtfertigen vollauf dessen vorausgehenden guten Künstlerruf. — Die Interpunktion in Iwan Goll's „Noemi", die stapelreiche Tonleiter, die Maur durchläuft und die angewandten syntaktischen Pausen, die die Stimmung beflügeln, lassen den routinierten Deklamator auf den ersten Blick erkennen; sein pianissimo ist genug markig, nur der sogenannte wie nicht das G beim Bariton und das hohe C beim Ekstase und höchstem Affekt — Zähmung auferlegen, wie nicht das g beim Bariton und das hohe c beim Heldentenor ungedeckt geschmettert werden darf. Eine schöne Leistung war das „Jeruscholajim" von Alfred Karr, das das politisch geflügelte „Sünde der Minorität" zum Grundton hat. Ganz hervorragend klang der Dialog aus: „Itzig und der Graf von Charolais" des B. Hoffmann. Hier traf Maur Tonart und Färbung und förderte manche treffliche Charakteristik, — wenn auch in der Regel der Jude mit dem Edelmann anders zu konferieren pflegte. Die Empfindung, einen antiken Dichter wie Jehuda Halevi, zu interpretieren, mangelt ersten Vortragskünstlern, dafür aber entschädigte uns Herr Maur durch individuelle Auffassung einiger moderner Werke, wofür ihm langanhaltender Applaus gezollt wurde. Wilkowitsch.

Brünn. Generalversammlung des Verbandes zion. Akademiker. Obmann Elbert eröffnete die Versammlung, begrüßt alle Erschienen, insbesondere den Vertreter des Jüd. Volksrates, Dr. Grünfeld. Aus dem Tätigkeitsbericht ist zu entnehmen, daß im verflossenen Semester ein Vortragsabend veranstaltet wurde, bei dem die Herren Braun und Horn über ein staatswissenschaftliches Thema sprachen. Anläßlich der Wiederkehr des Todestages der palästinensischen Arbeiterführer, Gordon und Trumpldor, wurde ein Gedenkabend veranstaltet, der von Jugendlichen sehr gut besucht war. Im Volksrat, wie auch in der Zion. Ortsgruppe war der Verband vertreten und nahm fast an allen Aktionen dieser Körperschaften teil. Eine besondere Aufmerksamkeit wurde der Nationalfond- resp. Nurisarbeit zuteil und nur den Jugendorganisationen ist es zu danken, daß in Brünn ein verhältnismäßig großer Betrag aufgebracht wurde. Die Generalversammlung wählte folgende Herren in den Ausschuß: Obmann: Erwin Elbert, Obmannstellvertreter: Karl Baum, Kulturreferent: Ernst Munk, Kassier: Adber Wilhelm, Schriftführer: Erwin Engelmann. Als Vertreter der [illegible]tionen wurden delegiert die Herren: Preffer [illegible] Engelstein (Veritas) und Schönstein (Bar[illegible]

Wal.-Meseritsch. Der Sekretär des Jüdischen Nationalfonds für Mähren hielt hier am 30. September einen Lichtbildervortrag über Erez Israel Er zeigte die Entwicklungsgeschichte der Kolonisation von Rischon le Zion bis Nuris, wie auch die Entwicklung der Städte und schloß mit einem Appell an die Judenschaft zur Mitarbeit am Aufbau Erez Israels. Im Anschluß daran wurde die Ablöse für den JNF. durchgeführt. Die NF.-Kommission ging nach Abgang des Kommissärs Rudolf Adler in die Hände des Techeleth-Lawan über. Hg. Adler sagen wir an dieser Stelle nochmals Dank für seine Tätigkeit in unserer Ortsgruppe.

Komotau. Am 18. d. M. hielt im Jüdischen Volksverein „Theodor Herzl" Herr Norbert Adler, Prag, das Kongreßreferat. In äußerst formvollendeter Rede wußte er sämtliche Probleme, die den Kongreß beschäftigten, dem gespannt lauschenden Publikum nahezubringen. Die zutage getretenen scharfen Gegensätze wurden von Herrn Adler in vornehmer, objektiver Weise behandelt, die Fragen praktischer Natur in der an ihm gewohnten durchdringenden Kenntnis analysiert, aber auch die ideellen Probleme wurden von ihm nicht vernachlässigt. Die Zuhörer dankten Herrn Adler mit reichem Beifall und ein Antrag, der tschechoslowakischen Delegation des 13. Zionistenkongresses Dank und Vertrauen auszusprechen, wurde einstimmig angenommen.

Stupava. Auf Veranlassung der hiesigen Misrachi-Ortsgruppe wurde am 11. d. M. im hiesigen Sokolkino der Palästinafilm des KKL. „Das neue jüdische Palästina" zur Vorführung gebracht. Allseitig, selbst in nichtjüdischen Kreisen, wurde diesem Film das größte Interesse entgegengebracht und war der materielle, als auch propagandistische Erfolg ein durchschlagender. Wir empfehlen allen Interessenten diesen Film auf das beste.

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.
Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.
Postsparkassenkonto 202.628 Telephon Nr. 9546

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Nationalfonds-Telegramme sind von jetzt ab zum Preise von Kč 3.— zu haben.

An sämtliche Vertrauenmänner des Keren-Kajemeth Lejisrael!

Bei der am 21. Oktober stattgefundenen Generalversammlung und bei der am 23. d. konstituierenden Sitzung des Keren-Kajemeth Lejisrael wurden nachstehende Funktionäre gewählt:

Obmann: Siegfried Pollak,
1. Stellvertreter: Alfred Löwi,
2. Stellvertreter: Emil Popper,
1. Schriftführer: Emil Kafka,
2. Schriftführer: Olga Guth,
1. Kassier: Alfred Löwi,
2. Kassier: Adolf Fuchs,
Revisor: Ernst Freud,

Aus der zwanzig Mitglieder zählenden Arbeitskommission in Prag wurden nachstehende Ressorts zugeteilt:
Büchsen: Bally Waldstein, Rudolf Fritschmann.
Film: Walter Theimer.
Jugendaktion: Helene Hübsch, Prof. Steiner, Dr. Wertheimer.
Materialien und Bücher: Lotte Bergmann.
Pinlasbuch (Spendenbuch): Frauenverein.
Presse: Prof. Oskar Lieben.
Versicherung: Siegfried Pollak, Alfred Löwi, als Ersatzmann Filipp Lebenhart.
Karp.-Russ. Kolonie: Dr. Ferbstein und Bela Mandula.

Die Kommission besteht ferner aus zehn auswärtigen Mitgliedern, die ihren Wohnsitz in den verschiedenen Teilen der Republik haben.

Die neugewählte Kommission hat sich zur Aufgabe gestellt, bis Ende d. J. unbedingt die nötigen Mittel für die tschechoslowakische Siedlung Beth Alfa aufzubringen. Es sind noch zweitausend Pfund bis Ende d. J. hiezu nötig. Wir appellieren an alle Freunde unserer Sache, mit größter Anstrengung alles aufzubieten, damit wir in die Lage kommen, unseren Verpflichtungen nachzukommen und das begonnene Werk keinen Schaden leidet. Im Jahre 1924 beginnt die Tätigkeit für eine Kolonie der aus der Slowakei und Karpathorußland stammenden Chaluzim.

Zentralstelle des Jüdischen Nationalfonds, Prag.

* * *

Eingang vom 15. bis 22. Oktober 1923.

Landspenden.

Aussig: Josef Guttmann 60.—, Dr. Kahn 50.—, Heinrich Wolf 35.—, A. Preß, Ernst Laufer je 25.—, S. Holub 30.—, Josef Laufer, Emil Kohn, Eduard Raubitschek, Josef Neuschul, Jos. Laufer, A. Braun je 20.—, S. Katz 15.—, Gustav Pick 15.—, Rabbiner Dr. Stößler 12.—, Em. Guttmann 20.—, Bardach, F. Kohn, Nestomitz, M. Glauber, Louis Schiff je 10.—, 5.— (Thoraspenden), zus.: 452.—. **Bodenbach:** Moritz Löbl, Karlsbad, vor einem Jahr am Tetschner Marktplatz gefunden 50.—, Thorasp. Otto Schwarz 20.—, Bruno Bik 10.—, zus.: 80.—. **Brüx:** Artur Kohn, Karl Kohn, Otto Kohn je 20.—, Max Baum, N. N. je 15.—, Hugo Kohn, Max Löwy, Mariechen Woditschka je 10.—, 36 unter 10.—, Paul Schwarz 20.—, Reinertrag Simchasthorafeier 70.—, Georg und Franz Zentner anl. Abl. Heinrich Heller 10.—, zus.: 376.—. **Brünn:** Ing. Otto Eisner anl. Geburt einer Tochter 100.—, Tempelspenden: Ludwig Zaitschek, Emanuel Schwarz je 20.—, Dr. Oskar Donath, Ignaz Weiß je 10.—, anl. Hochzeit Weiß-Patak: Dr. Fleischner 100.—, Sigmund Patak, Dr. Rudi Spitzer, Samuel Patak, Otto Weiß, Alfred Löw-Beer je 50.—, Samuel Spitzer 30.—, Leopold Weiß 20.—, Sigmund Tandler 10.—, anl. Hochzeit Löwenstamm-Robitschek: Salomon Löwenstamm, Leopold Robitschek je 50.—, Otto Robitschek, Julius Löwenstein, Ungenannt je 30.—, zus.: 760.—. **Budweis:** Dr. D. Teller 10.—. **Hronow:** Brüder Holzner 10.—. **Herm.-Městec:** 7.—. **Karlsbad:** Anl. Todes Otto Oesterreicher — Holzner Theussing 20.—. **Komotau:** Leopold Schiller 15.— Max Heller 10.—, zus.: 25.—. **Königgrätz:** B. Wiesner 15.—. **Luhatschowitz:** Irene Weinberger, Pistyan 35.—. **Lundenburg:** Sigmund Jokl, Jägerndorf, anl. Barmizwah Erwin Gold 50.—, Tempelspende Fritz Eisinger 10.—, Haskara-Sammlung der Kultusgemeinde 272.—, Sammlung Verlobung Unger-Schwarz durch Grete Eisinger 210.—, 5.—, Grete Eisinger 20.—, zus.: 567.—. **Marienbad:** Adolf Weil 10.—, Leo Rudnik, ein verzichtetes Honorar 20.—, 30.—. **Meel:** Julie Nobel anl. Todestag ihres Mannes 20.—. **Mähr.-Ostrau:** Dr. Franz Kahn 100.—. **Nimburg:** 4 unter 10.—, zus.: 18.—. **Přivoz:** Tempelspende: Sigm. Gleitsmann 50.—, Sigm. B. Sonnenschein 30.—, 2 à 5.—, zus.: 90.—. **Reichenber[illegible]** Rich. Nowak, Turnau 30.—, anl. Abl. Dr. [illegible] salem, Reichenberg. Ausschußsitzung 15.—, zus[illegible] **Louš:** Ing. A. Rosenberger 10.—. **Saa[illegible]** Kolisch 50.—, Karl Herrmann grat. Otto [illegible] 30.—, zus.: 80.—. **Tachau:** 3.—. **Te[illegible]** Anl. Todestag Dr. Emil Lederer spend[illegible] Lederer 50.—, anl. Hochzeit Gerstl-Cohe[illegible] Steiner, Friedrich Roubitschek je 10.—, [illegible] **Triesch:** Norbert Meißner 30.—, Albert G[illegible] 14.—, 3 unter 10.—, zus.: 55.—. **Troppau[illegible]** Finzi 200.—, Albert Schlesinger 10.—, zus.:[illegible] **Ung.-Brod:** Leo Smetana 20.—, 5.—, Tele[illegible] ablöse anl. Hochzeit Huber-Brunn, Wien [illegible] Sammlung bei Brith-Milah bei Herrn Fritz [illegible]mer: Fritz Brammer u. Frau, J. Winters[illegible] 50.—, Eugen Brammer 20.—, Willi Tauß [illegible] 2 à 5.—, 4.—, Thoraspenden: Moses Rosenfel[illegible] H. Brammer, Dr. Jakob Fuchs je 20.—, Ju[illegible] Jellinek 10.—, 3.—, zus.: 265.—. **Mähr.-Ostr[illegible]** 505.—, 120.—, Sammlung nach Lichtbildervortr[illegible] (Spezifikation folgt), zus.: 625.—. **Zwittau:** Selb[illegible]besteuerung zu Gunsten Nuris 100.—, Tempe[illegible]spenden: Moritz Pollak 20.—, 5.—, zus.: 125.—. **Prag[illegible]** Moritz und Emilie Löwi kond. Familie Soudek 10.—[illegible] Fam. Wodička grat. Viki Mautner und Frau 10.—[illegible] Otto Aschermann 100.—, Leni Flaschner, New York, z. Andenken an ihre verstorbene Verwandten Nobel und Kopetzky 171.50, Hilde Bondy 20.—, Thoraspenden, Klaussynagoge: Dr. Artur Bergmann, Dr. Angelo Goldstein je 50.—, Sekr. Emil Kafka grat. Otto Kohn, Brüx 10.—, ders. kondoliert Ernst Baumgartl 10.—, zus.: 431.50.

Summe K 4533.50.

Baumspenden.

Aussig: Paula Fleischner 1 B. a. N. Robert Fleischner im Hch. Fleischner G. Fam. W. Löwit grat. Dr. Kohn und Frau, Dux, z. Geburt einer Tochter 1 B. im Dr. Paul und Grete Kohn G., zus.: 40.—. **Brüx:** Im J. Taussig G.: Adolf Neumann, Prag 30.—, Fam. Josefine Neumann, Techeleth-Lawan je 20.—, a. N. Ignaz Taussig, anl. Abl. Heinrich Heller im Heinrich Heller G.: Familie Salus-Eissert, Kladno, Mädchenriege Makkabi je 100.—, Dr. Erwin Heller u. Fr., Anton Szern u. Frau, Szombately, Robert Heller u. Frau, Fritz Heller und Frau, Turn, Fritz Strauß und Frau, Prag, Gottl. Beck und Frau, Turn, Rudolf Heller und Frau je 40.—, Karl Kohn 30.—, Franz Heller, Ottl Heller, Julius Löbl, Leo Glaser und Frau, Karl Weinfeld, Soborten, Alfred Kohn und Frau, Max and Hch. Baum, Max und Hilde Löwy, Techeleth-Lawan je 20.—, Familien Heller, Stern, Strauß spenden a. N. Rudolf und Fanny Heller anl. ihrer unermüdlichen aufopfernden Bemühungen während der Krankheit sowie bei der Beerdigung 10 B. im Hch. Heller G., Marta und Leo Glaser 1 B. a. N. Ignaz Taussig im Hch. Heller G., Jüd. Volksverein 1 B. a. N. Hch. Heller im gleichn. G., des. 1 B. a. N. Ignaz Taussig im gleichn. G., ders. 1 B. a. N. Oskar Neumann im Ign. Taussig G., Irma Bergmann und Otto Kohn 1 B., Elly Kohn 1 B. a. N. Ignaz Taussig im gleichn. G., zus.: 1080.—. **Bodenbach:** Dr. Franz Ekstein anl. Jahrzeit 2 B. a. N. s. Mutter Johanna Ekstein s. A., a. N. s. sel. Vaters Emanuel Ekstein 2 B. im Arnold Herzig G., zus.: 80.—. **Komotau:** Oskar und Lisl Spitzer 1 B. a. N. sel. Onkels Friedrich Heller, Siegfried und Grete Klepper und Hans Heller 1 B. aus demselben Anlaß, Emma Heller, Siegfried Heller, Karl Heller je 1 B. a. N. Friedrich Heller sel. A., zus.: 100.—. **Leitmeritz:** Dr. Emil Margulies kond. Fam. Ignaz Taussig, Brüx, 2 B., kond. Fam. Heinrich Heller, Brüx, 2 B. a. N. d. verst. 1. Obmannes des Brüxer zion. Vereines, Heinrich Heller, in Erinnerung an gemeinsame Arbeit. Dr. Emil Margulies grat. Otto Kohn Brüx 3 B., dankt der jüd. Jugend in Postelberg 3 B., Wilhelm Heller, Leimeritz, dankt Frau

Paula Sachs für erwiesene Gefälligkeit 2 B. im Ing. Pollaczek G., zus. 240.—. **Ung.-Brod:** Josef Katona 1 B. a. N. s. verst. Gattin Charlotte Katona im Blauweiß G., 20.—. **Saaz:** Magda Klinger 1 B. a. N. Rosa Klinger 20.—. **Triesch:** Gesammelt bei Sude Vorsteher Norbert Meißner a. N. Franzi Meißner im Triescher G. 225.—. **Zwittau:** Zionist. Verband Achduth anl. d. 25. Priesterjubiläums Dr. Felix Kanter 5 B. im Kurt Kanter G., 100.—. **Prag:** Adolf Fuchs fond. Fam. Soudek 1 B. a. N. Josef Soudek, Dr. Angelo Goldstein und Frau fond. Fam. Andres und Hermann 1 B. im Albert Oplatka G., N. N. 1 B. im Marie Frank G., Anna Löwy 2 B. im Dr. Adolf Bergmann G., d. NF.-Kommission f. d. Tschechoslowakei fond. Ernst Baumgartl anl. d. Abl. s. Vaters 10 B. a. N. Gustav G. Baumgartl, Olga Guth und Helene Heller aus dems. Anlaß 1 B., die NF.-Kommission f. d. Tschechoslowakei grat. Otto Kohn, Brüx, zu seiner Vermählung 10 B. a. d. N., Olga Guth und Helene Heller aus dems. Anlaß 1 B., zus.: 540.—. **Summe 2445.—.**

Büchsen.

Brünn: Henriette Frey 26.07, Rose Wolfer 30.90, Hugo Barber 20.50, Max Zeisel, Gisa Strebinger je 10.—, Markus Lax 53.34, 18 unter 10.—, zus.: 237.18. **Kaaden:** Sammlung Blauweiß 51.—. **Karlsbad:** Irma Grünhut 16.—, Fini Kohn 20.—, David Löbl 25.—, Moritz Löbl 37.70, Ludwig Heller 20.—, Rudolf Samisch 22.—, Eduard Weißkopf 48.—, Doktor Robert Löwenstein 23.—, Abraham Grünbaum 31.00, Max Mühlstein 13.80, J. Becker 17.80, Margit Kohn 32.90, Dora Neugröschl 28.80, Dr. J. Zollschan 21.—, Dr. J. Scharf 20.—, Dr. Walter Spitz 17.90, Tilde Pollatschek 10.—, Dr. Heinrich Fischer 20.—, Karl Golliger 11.70, Lichtenstein 10.—, Karl Simon 15.10, Dr. Alfred Löwenstein 10.—, Isak Hirsch 15.60, diverse 24.60, 17 unter 10.—, zus.: 604.80. **Lundenburg:** Teilertrag 508. **Leitmeritz:** Kultusgemeinde Maskir-Sammlung 75.—, Kultusgemeinde Tempelbüchse 16.—, Wilhelm Heller, Julie Heller je 10.—, Julius Friedmann 11.—, Dr. Emil Margulies 181.45, Rudolf Popper 15.20, Philipp Heller, Daniel Ofner je 10.—, Rabb. Prof. Dr. Morgenstern 45.10, Sigmund Kohn 17.50, 11 unter 10.—, zus.: 430.—. **Luhatschowitz:** Dr. J. Frankl 60.—. **Marienbad:** Jüd. Hilfswerk Wien f. geborgte Büchsen 50.—, Löwenthal, Wallhalla 26.—, Leo Rudnik 10.—, Friedrich Benisch 13.50, Dr. B. Kapelner 33.—, B. Pichl 35.—, Adolf Weil 25.—, 2 unter 10.—, zus.: 197.20. **Přivoz:** Ignaz Buxbaum 37.—, Roman Lieban 120.—, B. Meßner 18.—, M. Borger 10.—, Frau Kien 170.—, Rosa Schlachet 17.—, M. Schutzmann 10.—, Ing. B. Sonnenschein 40.—, Dr. Leon Broß 453.40, Ing. Ferd. Löwy 30.—, 10.—, zus.: 914.70. **Příbram:** Trude Edelstein 35.—. **Rejchwitz:** H. Kohn 16.50. **Triesch:** Ignaz J. Meißner 24.30, Norbert Meißner 15.46, 3 unter 10.—, zus.: 50.56. **Zwittau:** Klara Glas 10.—, Artur Stein, Ena Zwicker je 10.—, Dr. A. Meller 12.—, 5 unter 10.—, zus.: 71.—. **Prag:** Firma Engländer 25.—, Berta Porges 11.—, Ludwig Ganz 25.—, Heinrich Katz 19.—, Hedwig Meißner 19.—, Norbert Meißner 10.—, Dr. Angelo Goldstein 107.—, Sabine Spinner 17.—, Albert Bobasch 10.—, Max Teller 11.—, Dir. Viktor Kohn 10.—, Erna Pick 11.—, Betty Guttmann 10.—, Friedrich Engländer 26.—, Johanna Bergmann 10.—, Julius Lampl 28.—, Rose Siegmann 40.—, R. Kauders 10.—, Else Deutsch 23.—, Julius Justitz 15.—, 3 unter 10.—, zus.: 449.—. **Summe K 3624.89.**

Jugendaktion.

Bodenbach: Blauweiß 20.—. **Brünn:** Ing. Herrmann 55.—. **Kaaden:** Blauweiß 10.—. **Summe K 85.—.**

Eine Million Zwanzighellerstücke.

Bodenbach: 50. **Strážnice:** Makkabi 100. **Prag:** Richard Karpeles 100. **Summe 250 Zwanzighellerstücke.**

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds	K	10.738.39
Hiezu die bisher ausgewiesenen . . .	„	1,003.013.62
Daher insgesamt	K	1,013.752.01
Davon: Böhmen und Mähren . . .	K	717.993.10
Slowakei	„	200.277.93
Jugendaktion	„	40.367.48
Eine Million Zwanzighellerstücke .	„	55.113.50
Gesamtsumme . . .	**K**	**1,013.752.01**

Spezifikation Troppau: Ungenannt 3000.—, Hermann u. Vogel, Walter Korner, Moritz Löw, Beer, Neinreb, Lustig je 500.—, Artur Felix, Ing. Julius Groag, JUDr. Heinrich Lederer, Dr. Leopold Leschner, Dr. Robert Steckler, Sigmund Lord je 300.—, Dr. Viktor Berl 240.—, Moritz Altschul, Wilhelm Mandl, Hermann Nathl, Friedrich Popper, Dr. Hermann Siodmak E. Lichtwitz u. Co., Doktor Robert Lichtwitz je 200.—, Jonas Eckstein, Rudolf Riesenfeld, J. Sucharipa, Julius Goldberger, Bernhard Wettstein je 120.—, Gustav Haas, Friedrich Hermann, Dr. Alois Huppert, Ing. A. Königstein, Berthold Reik, Hermann Teitelbaum je 150.—, Dr. Leopold Buchbinder, Rudolf Ehrlich, Dr. Salomon Eibuschitz, Hugo Feldmann, Simon Felix, Leo Flau, Fleischmann u. Lipschütz, Dr. Heinrich Gorlitz, Irma Groß, Moritz Hahn, Bernhart Huppert, Doktor Gustav Kohn, Eduard Lanzer, Rudolf Lanzer, Paul Pick, Dr. Berthold Singer, Mor. Spiegel, Wilhelm Springmann, Dr. Theodor Sonnenschein, Paul Stein, Dr. Isidor Wolf, Karl Zwillinger, Dir. Leo Ring je 100.—, S. Cierer, Ludwig Eckstein, Doktor Simon Friedmann, Julius Lederer je 60.—, Gustav Brunner, Wilhelm Holzmann, Wilhelm Köpler, Rudolf Kohn, Dr. Egon Latzer, Salomon Margel, Adolf Panzer, Therese Siebenschein, Albert Schlesinger, je 50.—, Dr. Fritz Seifter 30.—, Gustav Finzi 200.—, zus.: K 12.660.—.

Konkurs.

In der israelitischen Kultusgemeinde B.-Leipa gelangt die Stelle des

Rabbiners

zur Besetzung.

Erfordernis: Tschechoslowakische Staatsbürgerschaft, Doktorat der Philosophie, Befähigung für den Religionsunterricht an Volks-, Bürger- und Mittelschulen, repräsentatives Äußeres.

Bei der Bewerbung ist die bisherige Verwendung und das Alter auszuweisen und anzugeben, ob der Bewerber ledig oder verheiratet ist, event. wie viele Kinder er hat und in welchem Alter sie sind.

Die Bezüge werden der Vereinbarung vorbehalten. Bevorzugt wird jener Bewerber, der auch befähigt ist, mit Chor und Orgel vorzubeten. Reise- und Zehrungsauslagen werden nur dem Akzeptierten ersetzt.

Frist zur Bewerbung bis Ende November 1923.

Isr. Kultusgemeinde Böhm.-Leipa,
im Oktober 1923.

Der Vorsteher:
Dr. J. Österreicher.

Kleiner Anzeiger.

Die achtmal gespaltene Kleindruckzeile oder deren Raum kostet 50 Heller.
Nur für Arbeits- und Wohnungsmarkt, Stellengesuche, Unterrichtsnachweis und Vereinsnachrichten; geschäftliche Anzeigen werden unter dieser Rubrik prinzipiell nicht aufgenommen.

Am Distriktstage wurde eine
Geldtasche
mit kleinerem Inhalt und verschiedenen Notizen
gefunden.
Der Verlustträger melde sich mit Beschreibung an die Verwaltung d. Bl.

Ein unbeschäftigter, kräftiger, junger Mann bietet sich mangels anderer sich darbietender Beschäftigung an, einzelnen Parteien gegen geringes Entgelt
Kohlen aus d. Keller
in die Wohnungen zu bringen. Bestellungen an die „Selbstwehr" unter „Arbeit schändet nicht".

Die
jüd. Stud. in Prag,
die sich durch handwerkliche Arbeiten ihren Lebensunterhalt schaffen, empfehlen sich dem jüdischen Publikum. Wenn Ihr welche Reparaturen machen lassen wollet, erkundiget Euch zuerst bei der jüdischen Fürsorge-Zentrale, Prag I., Kaiprova, ob sie Euch nicht den gebrauchten Mann versorgen kann

Jüd. Kindermädchen
von ostjüdischer Familie gesucht. 2 Kinder. Nur mit den Kindern zu beschäftigen. Guter Lohn und gute Behandlung. Angebote unter „Kinderlieb" an die „Selbstwehr".

Fachm. a. d. Weinbr.,
über 35 Jahre in dieser Branche tätig, davon 20 Jahre selbständig, wegen des Zusammenbruches in Deutschland um sein Geld gekommen, streng rituell, technisch und kommerziell ausgebildet, sucht angemessene Stellung in der Tschechoslow. Republik, deren Bürger er ist. Früher in Kitzingen, Frankfurt und Halle a. S. tätig gewesen. Angebote unter „Höchste Not" an die „Selbstwehr", Prag.

Junger Staatsbeamter sucht per 1. November gut eingerichtetes
Zimmer,
Nähe Karlsplatz, in [illegible]
offerte unt. Kenn[illegible]
an die Verw. [illegible]

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.